LORD SCHADT



Schlaf bei mir



Schreiben ist eine einsame Tätigkeit.
Veröffentlichen hingegen ist ohne Freunde nicht möglich.

Ich bedanke mich bei meinen Freunden für die freundliche Unterstützung!

Lektorat: Carolin Wegner

Coverbild: Anke Hartmann
http://www.facebook.com/anke.hartmann.illustration

Design & Layout: Toddn (Kult-O-Rama)



www.kult-o-rama.de

Gemälde vom Autor: Wolf Menzel
www.zeigdeinekunst.de

Freundliche Unterstützung:
Jörg Schniete - wortklauberei@o2online.de

Alle Aufführungsrechte:
Ines Erhard - www.cantus-verlag.de

Kontakt:
schadtskiste@aol.com
www.myspace.com/lordschadt
Außerdem: studiVZ, facebook, Xing.



Die Sonne kommt, und du bist hier.
Ich kann dich fühlen, ich bin ein Teil von dir.
Weißt du jetzt, dass du frei bist?
Weißt du jetzt, wer du bist?
Weißt du jetzt, was du tun willst?
Ich bin nicht unter dir, ich bin nicht über dir,
ich bin neben dir.
Komm schlaf bei mir!
Ton Steine Scherben: Komm schlaf bei mir

Sie: Freut mich, dass du mutig bist und dich auf meinen Vorschlag einlässt.

Er: Ziehen wir uns jetzt nackt aus?

Sie: Genau, das ist mein Plan. Du bist doch dabei, oder?

Er: Natürlich mach ich mit. Ich habe schon viele Frauen kennen gelernt, aber bisher noch nichts Vergleichbares erlebt.

Sie: Für mich ist es auch das erste Mal. Ein wenig aufgeregt bin ich auch.

Er: Kannst du mir noch einmal den genauen Ablauf erklären, wie du es dir vorstellst?

Sie: Na klar. Also ich stelle mir das ganz einfach vor: Wir ziehen uns aus, legen uns voreinander hin, ich zünde dieses Teelicht an, und wir reden solange über Sex, bis das Teelicht ausgebrannt ist.

Er: So hatte ich es auch verstanden. An dir ist keine Performancekünstlerin verloren gegangen, oder?

Sie: Nein, Performancekunst sagt mir nicht viel. Ich kann dir gleich erklären, warum mir dieses Vorgehen so wichtig ist. In Ordnung?

Er: Ja. Dann ziehe ich mich jetzt aus.

Sie: Und ich auch.

Er: Jetzt lege ich mich hin.

Sie: Und ich zünde das Teelicht an. Brenn, Teelicht, brenn! Und jetzt lege ich mich zu dir.

Er: Liegen wir so richtig?

Sie: Ja, so habe ich es mir vorgestellt. Nackt und entspannt im Kerzenschein.

Er: Warum ist es dir wichtig, dass wir nackt sind?

Sie: Ich möchte eine intime Stimmung haben, während wir über Sex reden. Es ist ein riesiger Unterschied, ob man tagsüber in einem Kaffee sitzt und über Sex spricht, während die Bedienung gerade

Kuchen bringt, oder ob wir nackt im Kerzenschein liegen. Fühlst du dich unwohl?

Er: Nein, ich hab nichts dagegen, nackt zu sein. Sollten wir eine Beziehung anfangen, wirst du mich sowieso oft nackt sehen. Nacktsein ist ehrlich. Ich bin deswegen auch kein Freund von Push-Up-BHs, deren Inhalt nicht hält, was er durch die Hülle verspricht. Lieber wunderbar ohne WonderBra.

Sie: Ja, ich kaufe auch ungern den Kater mit und im Sack. Außerdem bin ich gerne nackt. Ich finde es erregend.

Er: Ja? Wieso denn bloß?

Sie: Darüber habe ich mir schon Gedanken gemacht. Es gibt für mich zwei verschiedene Formen des Nacktseins. Die eine ist für mich das Unbekleidetsein. Unter der Dusche trägt man keine Klamotten, und im Bett braucht man im Sommer auch kein Negligé. Zum Nacktfühlen gehört für mich jedoch mehr. Entweder muss ich bewusst spüren, dass ich keine Kleidung trage, zum Beispiel, wenn im Sommer am Strand die Sonne meine Haut wärmt oder wenn der Wind unter meinen Rock fährt und ich keinen Slip trage. Zum anderen Nacktsein muss ich beobachtet werden. Sobald ein Mann meinen Körper betrachtet, offenbare ich ihn und bin nicht nur unbekleidet, sondern nackt. Einmal hat ein Freund mir die Augen verbunden, mich langsam ausgezogen und überall geküsst, wobei er noch angezogen war. So nackt habe ich mich selten gefühlt.

Er: Und deswegen liegen wir jetzt nackt voreinander?

Sie: Im Prinzip ja. Und weil ich ein wirklich ehrliches Gespräch mit dir will. Ich möchte dir nicht nur in die Augen sehen, sondern sehen, wie dein ganzer Körper reagiert. Schwänze lügen nicht.

Er: Und Frauen täuschen keinen Orgasmus vor. So einfach ist es in der Liebe nicht. Es gibt Männer, die beim Sex an andere Frauen denken. Aber jetzt erzählst du mir erst mal, was das alles soll.

Sie: Ja. Es ist eigentlich ganz einfach: Schuld ist mein Exfreund.

Er: Schuld sind immer die Exfreunde.

Sie: Vielleicht. Wir hatten eigentlich eine ganz gewöhnliche Beziehung, aber mit der Zeit ist er mir immer fremder geworden. Am Anfang hatten wir ganz normalen Sex, aber dann schenkte er mir einen Krankenschwesterkittel und meinte, dass ich mir den anziehen solle. Gut, dachte ich, wenn er will, dann mach ich das für ihn, und ich fand es anfangs noch spaßig, ihn zu untersuchen und zu sehen, wie ihn mein Outfit erregt. Nur mit der Zeit wurde es immer anstrengender und auch alberner, als er mit Accessoires wie einem Stethoskop und einer Analpumpe ankam. Fast jede Woche hatte er einen neuen Plan und ein neues Rollenspiel. Ich habe für ihn die Krankenschwester gespielt, die Chef-Sekretärin, die Verkäuferin, die Indianerin HatschiPu, die Domina Madame du Mumu, bis ich merkte, dass ich sogar ein Osterhasenkostüm angezogen hätte, nur um ihm zu gefallen, und dafür war ich mir zu schade.

Er: Um schon mal eins klar zu stellen: Für dich würde ich vieles machen, aber nie nie nie ein Osterhasenkostüm anziehen. Und auch keine Frauenkleider tragen.

Sie: Auf diese Ideen käme ich auch gar nicht.

Er: Gut so. Ich bin sexuell flexibel, es gibt nur wenig, was ich nie machen würde, aber ich bin und bleibe ein Mann. Das soll jetzt nicht heißen, dass ich keine weichen Seiten habe, aber ein Osterhasenkostüm untergräbt meine Maskulinität. Ein Mann ist ein Mann ist ein Mann.

Sie: Das darfst du auch sein. Ich steh nicht auf Softeis und auf Softies. Als Gesprächspartner und zum Ausheulen kann man sie gut gebrauchen, aber im Bett und für eine Beziehung möchte ich einen echten Mann, einen Tiger und kein Lamm. Wie schon der weiße Philosoph Zewa sagte: Softie – wisch und weg!

Er: Schön. Hättest du einen Softie gewollt, hätte ich mich jetzt angezogen und wäre gegangen.

Sie: Das ist genau, was ich möchte, dass wir unsere Erwartungen klären. Wie jeder Mensch habe ich meine eigenen Bedürfnisse, und zu einer Partnerschaft gehört für mich, dass auch ich befriedigt werde, deswegen hatte ich die Idee mit der Kerze und dem Gespräch vor der Beziehung, um herauszufinden, ob du sexuell zu mir passt.

Er: Das kann ich gut verstehen. Eine alte Bekannte von mir hatte früher einen Freund, der ihre getragenen Slips geklaut hat. Als der fünfte Slip verschwunden war, ist ihr das ein wenig polnisch vorgekommen, und sie hat ihn zur Rede gestellt. Letzten Endes gab er zu, dass er mehr Spaß am Slip-Schnüffeln als am echten Sex hatte, worauf sie sich von ihm getrennt hat.

Sie: Ja, es gibt nichts, was es nicht gibt. Für solche Enttäuschungen bin ich einfach zu alt. Ich bin keine zwanzig mehr und möchte lieber vor Beginn einer Beziehung wissen, ob es klappen kann oder nicht. Du hast doch Verständnis dafür?

Er: Sonst würde ich nicht nackt vor dir liegen. Aber du musst nicht immer alles ausdiskutieren, oder? Reden ist schön und gut, aber es kann auch krankhaft werden.

Sie: Keine Angst. Ich bin zwar Sozialpädagogin und entspreche einigen Klischees, das Teelicht zum Beispiel und dieses Gespräch vor unserem ersten Mal, aber ich bin die Letzte, die alles ausdiskutieren muss. Vertrau mir, wenn du mir nach dieser Unterhaltung noch gefällst, dann werd ich dich zukünftig ohne umfangreiches verbales Vorspiel einfach nur ficken. Alles ausdiskutieren kann auch alles kaputt machen.

Er: Das stimmt. Wenn du mich zum Beispiel nach dem Sex fragen würdest: „Hat es dir gefallen?“, und „was hat dir denn gefallen?“, dann möchte ich darauf nicht antworten.

Sie: Das stelle ich mir ziemlich albern vor: ‚Also weißt du, insgesamt hast du ja eine gute Performance abgeliefert, aber diese 34 Stöße in der Löffelchenstellung hätten ruhig ein wenig tiefer sein können, und an dem Oralverkehr, da müssen wir auch noch ein wenig dran feilen.’ Nein, entweder man sagt schon beim Sex, was einem gefällt, besser noch, man zeigt es, oder man lässt es lieber ganz sein.

Er: Ja, das gilt für die ganze Beziehung. Wenn einem etwas nicht gefällt, muss man es anfangs sagen und kann es vielleicht ändern. Nach vielleicht zehn, zwanzig Jahren damit herauszurücken, dass man das Parfüm der Partnerin unerträglich findet, ist zu spät. Vielleicht hatte mein Opa recht, als er mir sagte: „eine güldne, gute Tugend: Lüge nie!“

Sie: Und meine Omi sagte immer: „Sei fein, nie fies!“ Ich frage mich, wie viele Beziehungen nicht zu Stande gekommen sind, nur weil Menschen nicht ausgesprochen haben, was sie füreinander empfinden.

Er: Und wie viele Träume nicht ausgelebt worden sind, nur weil sie niemals verbalisiert worden sind.

Sie: Ja, und damit sind wir wieder beim Thema. Ich möchte einfach vor der Beziehung wissen, worauf ich mich bei einem Mann einlasse. Die andere Sache ist, dass man auch viel über den Charakter erfährt, wenn man übers Ficken redet.

Er: Das stimmt. Ich finde es zwar auch wichtig, dass man gemeinsam in den Urlaub fährt, dass man gute und schlechte Zeiten zusammen erlebt, aber letzten Endes merkt man am ehesten im Bett, wie es um eine Beziehung bestellt ist. Wenn man nicht mehr mit seinem Partner schlafen möchte, dann kann man die Beziehung aufgeben.

Sie: Ja, Freundschaft sollte man nicht mit Beziehung verwechseln, und zu einer Beziehung zwischen Mann und Frau gehört Sex einfach dazu. Wenn man sich anziehend findet, dann zieht man sich aus und versucht, gemeinsam zu kommen.

Er: Sich gegenseitig zu befriedigen und Lust miteinander zu teilen, ist das beste Geschenk, dass man sich machen kann.

Sie: Und auch das günstigste.

Er: Für mich sind Sex und Tod die existentiellsten Erfahrungen, die man machen kann.

Sie: Und auch die intimsten.

Er: Sex ist wie eine Parabel auf das Leben. Das ganze Leben besteht aus Spannung und Entspannung. Im Leben geht es immer nur darum, dass erst eine Spannung aufgebaut wird, und beim Abbau dieser Spannung wird Befriedigung empfunden. Man hat Hunger und isst, man muss pinkeln und geht zur Toilette. Glück ist der Zustand der kurzzeitigen Befriedigung, wenn alle Wünsche erfüllt sind. Sex bringt dieses Spiel auf den Punkt: Man reizt sich gegenseitig, um Spannung aufzubauen, und dann kümmert man sich darum, sich wieder zu befriedigen. Sexuelle Erregung ist die einzige Spannung, die man beim anderen bewusst und rasch aufbauen kann. Man kann nicht plötzlich Hunger haben oder den Drang verspüren, zur Toilette zu müssen, wenn man nicht muss. Aber man kann innerhalb von zwei Minuten eine sexuelle Erregung aufbauen ...

Sie: Und hoffentlich nicht ganz so schnell wieder abbauen. Ich mag Quickies, aber zwei Minuten sind mir zu wenig.

Er: Auch eine Zwei-Minuten-Terrine kann lecker sein, wenn man gerade hungrig ist. Wie auch immer, was ich sagen wollte: Sex ist ein Spiel, dass man nach gewissen Regeln spielen muss. Homosexuelle sind in einem anderen Spiel tätig als ich, und

insofern werden wir nicht miteinander spielen können. Damit sind wir wieder beim Thema: Nur wenn wir klären, welche Spiele wir gemeinsam erleben möchten und eine Schnittmenge finden, werden wir langfristig miteinander Spaß haben können.

Sie: Schnittmenge ist kein sehr romantisches Wort.

Er: Sex, Schwanz und Muschi klingen auch nicht romantisch. Es gibt leider nur zwei Möglichkeiten: Entweder man redet direkt über Sex mit einer medizinischen Sprache, oder man umschreibt, was man sagen möchte, und muss hoffen, dass der Partner einen versteht. Wir können uns auch über Liebe, über Seelenpartnerschaften und Lingams und Yonis unterhalten, aber mir ist der direkte Weg lieber.

Sie: Ich rede lieber über Schwänze und Muschis als über Penisse und Vaginas. Scheide ist noch schlimmer. Das klingt nach Kriegsgerät.

Er: Vaginalsekret ist eines der unappetitlichsten Wörter, die ich kenne. Man sollte eine Werbeagentur beauftragen, um neue Wörter für die Liebe zu finden. Creme de la Femme würde mir schon besser gefallen.

Sie: Männermilch klingt leckerer als Sperma.

Er: Sperma könnte ein Medikamentenname sein. Sperma Forte – für mehr Lust am Leben.

Sie: Geschlechtsverkehr sollte am besten komplett gestrichen werden.

Er: Als Jugendlicher wollte ich eine eigene Liebes-Sprache erfinden. Liegt vielleicht daran, dass ich gerne und viel gekifft habe, die deutsche Sprache hat mich auf jeden Fall schon immer gestört. Eines Nachmittags saß ich im Park, hab ein paar Pilze geschmissen, und dann hatte ich eine weltbewegende Idee: Wir brauchen eine eigene Sprache für Liebe und Lust. So wie der Gottesdienst früher in Latein zelebriert wurde, wollte ich eine Sprache haben, die man ausschließlich in der Liebe verwendet, damit Ficken zu einer sakralen Handlung in einer profanen Welt wird. Gut, heute sehe

ich das anders, aber an dem Nachmittag war mir klar, dass ich der Lust einen neuen Stellenwert gebe, indem ich eine neue Sprache erfinde. Dann habe ich kurz nachgedacht und als erstes ein neues Wort für Sex erfunden: Nabobona.

Sie: Nabobona? Klingt ein wenig befremdlich.

Er: Nur auf den ersten Blick. Meine Idee war ganz einfach: Schwanz heißt nicht mehr Schwanz sondern Bobo, und Muschi heißt Nana.

Sie: Jetzt verstehe ich. Und Sex ist dann der Schwanz in der Muschi, deswegen Nabobona. Gefällt mir.

Er: Die Idee kann man natürlich noch weiter spinnen. Wenn man den Mund Schuschu nennt, heißt Oralverkehr Schuboboschu.

Sie: Analverkehr heißt dann Pobobopo. Klingt wie Orang-Utan.

Er: Uta in Orange? Wie auch immer, egal, was für eine Sprache man erfindet, sie wird nicht ausreichen, um das, was man beim Sex erlebt, vernünftig zu beschreiben.

Sie: Wenn man für alles Synonyme verwendet, klingt es auch eher befremdlich. Ich hab das mal ausprobiert, hör jetzt gut zu: Knete meine Protztitten und meinen Kotflügel! Meine Klingelknöpfe sind schon ganz hart, meine Charmelippen sind geschwollen, die Schlottermilch läuft aus meinem Jammertal in freudiger Erwartung deiner Wichswurzel. O du relativ reger vitaler Udo! Verwechsle mein Tor des Lebens im Eifer des Gefechts bitte nicht mit meinem Pforzheim, sonst mag ich hinterher nicht mehr an deiner Wolfswurzel nagen und du musst dir selbst den Lurch abwürgen und Fünf gegen Willi spielen.

Er: Häh?

Sie: Genau das meine ich, man versteht nicht mehr, was gemeint ist, auch wenn es urig klingt. Gewisse Eigenarten finde ich jedoch schön. Ein schwäbischer Ex von mir hat vorm Orgasmus immer „Jetzedle“ gerufen.

Er: Bereitet es Dir Lust, wenn ich Jetzedle sage, wenn ich komme?

Sie: Das passt weniger zu Dir. Ich finde es schöner, wenn du mir Tiernamen gibst.

Er: Wildkatze?

Sie: Mein Tiger.

Er: Hasi.

Sie: Das ist zu lieb. Ich mein böse Tiernamen.

Er: Böses Hasi?

Sie: Jetzt wirst du albern. Magst du keinen Dirty Talk?

Er: Doch, nur spontan fällt er mir schwer.

Sie: Und Telefonsex?

Er: Kommt ganz auf meine Stimmung an. Wenn du mich im Büro anrufst, und ich gerade dabei bin, einen Flyer zu gestalten, dann kann ich nicht spontan auf Telefonsex umschwenken. Andererseits reichen oft schon ein paar Sätze aus, um mich heiß zu machen.

Sie: Das könnte ein Hobby von mir werden, dich bei der Arbeit anzurufen und für den Abend heiß zu machen.

Er: Manchmal reicht schon eine SMS.

Sie: Ich ruf dich lieber an. Der Gedanke macht mich scharf! Ich stelle mir das so vor: Du hast Mittagspause, bist gerade mit deinem Kollegen beim Essen und Plaudern, und dann rufe ich dich an und hauche ins Telefon: Ich mach alles, was du willst. Ich bin deine kleine Hure und gehöre nur dir.

Er: Das wäre gemein.

Sie: Aber du stehst drauf, oder?

Er: Ich denke schon.

Sie: Sag doch einfach mal ja.

Er: Ja.

Sie: Schön. Ich brauche ein wenig Verbalerotik.

Er: Du kleines Schwein, schau dich mal an, du tropfst schon wieder.

Sie: Ja, so in etwa. Wenn es passt, dann passt es. Und beim Analverkehr gilt: Was nicht passt, wird passend gemacht.

Er: Du siehst toll aus, wenn du scharf bist. Weißt du eigentlich, das ich verrückt nach dir bin? Du bist so schön, du bringst mich um den Verstand.

Sie: Dazu sag ich nur eins: Oh mon Cherie, küss mich da, wo ich mach Pipi.

Er: Du Luder. Ich fick dir gleich dein Gehirn raus. Ich will Dich schreien hören.

Sie: Fick mich, du geiles Tier! Stoß mich, bis es mir kommt! Gib mir deinen Saft! Stoß mein hungriges Loch!

Er: Daran könnte ich mich gewöhnen.

Sie: Daran musst du dich bei mir gewöhnen. Frauengehirne sind vernetzter als Männergehirne, und mein Lustzentrum liegt direkt neben meinem Sprachzentrum.

Er: Und neben der Riech-, Seh-, Tast- und Schmeckzentrale?

Sie: Ja, so kommt es mir vor. Vielleicht ist mein ganzes Gehirn eine einziges Lustorgan.

Er: Das ist bei mir nicht anders. Alles dreht sich nur um Sex.

Sie: Das ist ein Phänomen der Jugend.

Er: Das bis zum Tod anhält.

Sie: Ist das nicht Oberstufenbiologie? Das Wichtigste im Leben ist die Reproduktion der eigenen Gene? Ernährung dient auch nur dazu, so lange weiter zu leben, bis man seinen Genpool sicher in die nächste Generation gebracht hat.

Er: Vielleicht ist es so. Wir sind zwar Menschen, wir können verdrängen, dass es nur um Sex geht, aber dadurch verleugnen wir auch unsere eigenen Wünsche und Lüste. Man kann sich vielleicht wie Kafka in der Welt der Literatur und Worte bewegen, und

trotzdem war Kafka auch nur ein schlechter Wichser, weil er sogar vorm Wichsen zu viel Angst hatte.

Sie: Ich kann dir nicht ganz folgen.

Er: Manchmal kann ich mir selbst nicht folgen. Vielleicht hätte ich mir vorher zurecht legen sollen, was ich erzähle, aber du willst doch kein Referat über Sex hören. So ist das in Dialogen und der Liebe, wann weiß nie, wo die Reise hingeht.

Sie: Das verstehe ich.

Er: Gut. Dann mach ich mal beim Thema weiter. Für mich hat Sex immer zwei Ebenen: Die körperliche Ebene ist die, über die man sprechen kann, um zu lernen, wie man sich gegenseitig befriedigt. Dann gibt es aber noch eine psychische Ebene des Vertrauens und der Spiritualität, die man nur erfahren kann. Vertrauen lässt sich nicht mit Worten, sondern nur durch Taten herstellen.

Sie: Versicherungsvertreter sehen das anders.

Er: Vertraust du Vertretern?

Sie: Nein, natürlich nicht. Was ich beim Sex mache, hängt auch immer stark vom Vertrauen in meinen Partner ab. Ich habe da so eine gewisse Hierarchie entwickelt. Bei einem One-Night-Stand mit einem Unbekannten benutze ich immer Kondome und bin am liebsten oben, weil ich so die Kontrolle habe. Gut, ich bin sowieso ein Reittier, aber bei Unbekannten ist es mir am allerliebsten. Wenn ich jemanden besser kenne, habe ich Sex ohne Kondom. Dann kommt der Analverkehr. Und die höchste Stufe vom Vertrauen ist, dass ich mich fisten lasse. Das kommt nur ganz selten vor. Und du hast recht, Vertrauen kann man mir nicht einreden. Das braucht seine Zeit.

Er: Ich könnte dir jeden Tag zwölf Stunden lang erzählen, dass ich dich Liebe und trotzdem fremd gehen. Ich möchte von dir daher auch

nie hören, dass du nicht fremd gehst, sondern du sollst einfach nicht fremd gehen.

Sie: Dann bist du ein monogamer Mann?

Er: Ja, nicht weil ich Fremdgehen moralisch verurteile, sondern weil ich verdammt eifersüchtig wäre, wenn ich wüsste, dass du mit einem anderen Mann ins Bett steigst. Ich verlange nichts von meiner Partnerin, was ich nicht selbst einhalte.

Sie: Das klingt gut. In diesem Punkt sind wir einer Meinung. Insgesamt muss ich sagen, dass mir deine Meinungen bisher gut gefallen. Deine Sprache ist nur ein wenig altmodisch. Vielleicht haben wir beide zu viel Zeit in Hörsälen verbracht.

Er: Das kann durchaus sein. Ist mir allerdings auch schnuppe, denn solange man sich versteht, ist es egal, welche Sprache man spricht. Ich beherrsche eben nur meine Sprache. Ich spreche keinen Ghettoslang und auch kein Chinesisch.

Sie: Dafür sprichst du deutsch und hast was zu sagen. Männer, die über Sex und ihre Bedürfnisse nicht sprechen können, kommen für mich nicht in Frage. Wortkarge Schnellficker sind mir zu plump. Am Redestil erkennt man mehr über den Charakter eines Menschen, als in allen Horoskopen der Welt steht. Ich steh auf Männer, die sich adäquat eloquent ausdrücken können. Intelligenz macht sexy. Ich stehe nicht auf Pöbel, der nur ficken, fressen und furzen kann.

Er: Das gilt auch für Frauen. Es gibt nichts Schlimmeres, als nach einem beduselten One-Night-Stand zu merken, dass man sich mit der Frau beim Frühstück nur über das Wetter und die Cornflakes unterhalten kann.

Sie: Früher, als ich noch bei meinen Eltern auf dem Dorf gewohnt habe, hatte ich auch einen Liebhaber, der zwar sehr gut aussah und nett war, aber ich konnte mit ihm nicht mehr als drei Sätze reden, ohne dass ich mich gelangweilt habe. Nach dem Sex habe ich ihn

immer nach Hause geschickt, angeblich weil ich noch Hausaufgaben machen oder mich um mein Pferd kümmern musste, aber in Wahrheit wollte ich ihn nach dem Sex nur los werden.

Er: Das nennt man Emanzipation, oder?

Sie: Nein, das war eine Fickbeziehung, nicht mehr und nicht weniger.

Er: So kann man es auch nennen.

Sie: Du hörst mich gerne reden, oder?

Er: Warum?

Sie: Man sieht, dass du erregt bist.

Er: Stimmt. Als Mann kann man's nur schwer verbergen. Du bist nicht unattraktiv und liegst nackt vor mir. Was erwartest du?

Sie: Du findest mich schön?

Er: Natürlich. Sonst wäre ich nicht hier und hätte mich nicht um eine Stellung als dein Partner beworben.

Sie: Was findest du schön an mir?

Er: Diese Frage musste jetzt kommen.

Sie: Ja, ich möchte alles wissen. Solltest du zum Bleistift nur meine Brüste schön finden, dann hätte ich immer Angst, dass du mich verlassen würdest, wenn sie nach dem ersten Kind anfangen zu hängen.

Er: Du hast schöne Brüste, das stimmt, aber Brüste sind nicht alles. Das Gesicht einer Frau ist mir am Wichtigsten. Ich mag keine Frauen, die ausdruckslose Gesichter haben. Dicke Frauen kommen für mich deswegen nicht in Frage. Ab einem gewissen Gewicht verliert das Gesicht an Ausdruckskraft und ist nur noch ein runder Ball mit Augen, Nase und Mund. Auch Püppigesichter von Frauen, die ihr Gesicht unter einer Lage von Make-up verstecken, um möglichst unnatürlich auszusehen, sind nicht mein Geschmack. Bei Fotos sieht man das sehr stark: Wenn eine Frau vor zu viel Make-

Up glänzt, ist das Foto nur noch in schwarz-weiß oder mit einer hohen Helligkeit erträglich. Es sind Augen, Mund, Haare, worauf ich achte. Die Augen einer Frau müssen funkeln können, der Mund muss eine Sinnlichkeit ausstrahlen und die Haare müssen zum Typ passen. Als Designer stehe ich auf Haare, die bei Fotos verschiedene Schattierungen und Formen aufweisen können. Rote Locken sind sehr erregend und machen fotogen. Oder wie ein Freund von mir sagt: Rothaarig macht hartrohrig.

Sie: Ich habe keine rote Locken. Erregt es dich, wenn ich mir eine Dauerwelle mache und die Haare färbe?

Er: Nein, das würde nicht zu dir passen. Du gefällst mir, so wie du bist. Dein Typ passt zu dir.

Sie: Das höre ich gerne. Und worauf achtest du noch?

Er: Die Hautfarbe ist mir sehr wichtig. Wenn eine Frau schön gebräunt ist, möchte ich sie am liebsten anbeißen und vernaschen.

Sie: Wie eine Pizza aus dem Backofen, deren Käse schön goldig verlaufen ist?

Er: Irgendwie schon. Also frischkäsebleiche Frauen, bei denen man überall blaue Adern durch die Haut schimmern sieht, gefallen mir nicht. Und trotzdem ist das für mich kein Ausschlusskriterium. Es ist immer eine Frage des Typs.

Sie: Und was sind deine Ausschlusskriterien?

Er: Da gibt es einige. Mir ist zum Beispiel wichtig, wie eine Frau tanzt. Wenn mir dein Tanzstil nicht gefallen hätte, dann hätte ich dich nicht angesprochen. Kleidung ist auch wichtig. Frauen, die nur Markenklamotten in rosa und pink in Kombination mit einer Gucci-Handtasche tragen, sollen das gerne machen, nur dann ohne mich. Versaut sein ist gut; schweinchenfarbene Klamotten tragen ist widerlich.

Sie: Wenn du mich betrachtest, was gefällt dir am besten? Ich fand es immer interessant, bei meinen Exfreunden zu sehen, worauf sie am meisten schauen. Brust, Beine oder Po?

Er: Alle drei. Wichtiger sind mir jedoch Hände und Füße.

Sie: Die Antwort hab ich nicht erwartet.

Er: Keine Angst, ich bin kein Fetischist, ich hab bisher nur viele Frauen kennen gelernt und gemerkt, dass Hände und Füße mehr über die Person verraten als Brüste und Beine.

Sie: Spannende These. Hast du auch Belege dafür?

Er: Ja, es ist einfach: Wenn eine Frau einen laschen Händedruck hat, dann hat sie keine Körperspannung. Und keine Körperspannung heißt überhaupt keine Spannung für mich. Mir fehlt der grüne Daumen für zarte Pflänzchen, bei denen man das Gefühl hat, dass sie beim ersten Drücken eingehen. Sex ist in gewisser Hinsicht auch ein Handwerk, und Handwerker brauchen Kraft. Und richtig raue Hände gefallen mir auch nicht besonders, aber das wiederum ist für mich kein Ausschlusskriterium.

Sie: Denken alle Männer in solchen Kategorien?

Er: Vielleicht nicht in diesen, aber in ähnlichen sicherlich. Ein Freund von mir kann stundenlang über verschiedene Brustformen sprechen. Ein anderer schwärmt andauernd vom Po seiner Freundin, der so fest ist, dass er nicht reinkneifen kann. Alle Männer sind Fetischisten.

Sie: Alle Menschen. Frauen sind da nicht besser. Mit Männerhänden kenn ich das auch. Wurstfinger sind einfach nur hässlich. Schöne, starke und gepflegte Hände hingegen ziehen mich an. Ich liebe große, starke, weiche Männerhände, die schlagen und streicheln können. Und Unterarme mag ich auch, wenn man die Muskeln und Sehnen erkennen kann. An der Uni habe ich mich manchmal extra hinter einen Kommilitonen gesetzt, nur weil er so schöne

Arme hatte und ich ihn beim Schreiben beobachten wollte. Männer müssen kräftig sein, dürfen aber nicht wie Bodybuilder-Affen aussehen. Ein Mann, der mich nicht halten kann, kann mich nicht halten. Und an den Armen und Händen erkennt man am besten, wie kräftig ein Mann wirklich ist. Viele Frauen stellen sich, wenn sie einen Mann sehen, zuerst die Frage, ob sie von seinen Händen angefasst werden wollen oder nicht. Vielleicht bin ich daher auch eine kleine Hand- und Unterarmfetischistin. Du wolltest noch was über Füße sagen ...

Er: Ja, das ist eine längere Geschichte. Zum einen ist es so, dass man viel über den Körper einer Frau erfährt, wenn man schaut, wie sie mit ihren Füßen umgeht. Eigentlich gibt es nur zwei Sorten von Frauen, die Fulis und die Fuphos. Fulis sind Fußliebhaberinnen, und Fuphos haben eine Fußphobie. Frauen, die ihre Füße hassen und widerlich finden, sind oft auch insgesamt nicht sehr zufrieden mit ihrem Körper. Hinzu kommt, dass bei ihnen auch hüftabwärts nicht sehr viel passiert. Zum anderen ist es auch eine evolutionstheoretische Geschichte. Vielleicht spinne ich jetzt ein bisschen, aber ich glaube, dass Füße vom Körper komplizierter zu modellieren sind als Brüste oder Pos, die aus einfachen, runden Formen bestehen. Vermutlich ist es deswegen so, dass Männer schöne Frauenfüße mit filigranen Zehen anziehend finden, weil sie daran erkennen, dass sie einen guten Genpool vor sich haben. Ich kann mir auch gut vorstellen, dass Frauen das ahnen, und deswegen Frauen ihre hässlichen Füße hassen, weil sie wissen, dass sie bei ihnen nichts verbergen können, warum sie in der Regel auch häufiger gerne Springerstiefel oder dicke Wintersocken tragen.

Sie: Alberne Theorie, zurück zur Praxis: Gefallen dir meine Füße?

Er: Ja.

Sie: Schön, dann hab ich wohl gute Gene erwischt. Und was wäre, wenn ich Füße hassen würde?

Er: Dafür hast du keinen Grund, und außerdem hättest du dann nicht so viele Schuhe im Flur stehen.

Sie: Erwischt.

Er: Jetzt bist du dran. Worauf achtest du bei Männern?

Sie: Aufs Geld.

Er: Soll ich sofort gehen?

Sie: Nein, Intelligenz und Charme machen Männer auch attraktiv. Frauen wissen, dass Geld langfristig von diesen beiden Faktoren angezogen wird. Deine Frage war anders gemeint. Ich weiß nicht genau, wie ich es am besten formulieren soll, ich mag ganz einfach männliche Männer, die stark sind und markante Körperformen haben. Die Lachfalten in deinem Gesicht mag ich sehr. Und dein Kinn. Und deine Hände. Man muss sich deine Hände nur anschauen, und schon weiß man, dass sie gut massieren, streicheln, fingern und durch die Haare wuscheln können.

Er: Gut erkannt.

Sie: Ich glaube, dass ist auch einer der Gründe, warum Frauen Gitarristen mögen. Wer gut mit seiner Gitarre umgehen kann, spielt auch gut auf einer Frau.

Er: Oder auf zu vielen Frauen. Das ist der Grund, warum sich Frauen auch gerne wieder von Gitaristen trennen. Gibt es noch mehr, was du an Männern schätzt?

Sie: Vielleicht fang ich lieber erst mit meinen Ausschlusskriterien an. Ich verabscheue Männer, die unter dem Waschlappensyndrom leiden und jederzeit klein beigeben, nur um nicht auf ihren geregelten Sex verzichten zu müssen. Mein Ex war so. Wenn er nicht bekommen hat, was er wollte, dann fing er an zu jammern, zu winseln, zu betteln und wurde immer unmännlicher. So ein Mann

reizt keine wahre Frau. Er tat mir zwar schon ein bisschen Leid, aber für Mitleidssex fühle ich mich nicht zuständig, obwohl ich Sozialpädagogin bin. Ich hoffe, du bist kein Ja-Sager.

Er: Nein.

Sie: Top-Antwort. Dann erzähl' ich weiter. Auch die Stimme kann für mich entscheidend sein. Es gibt Männer mit einer tiefen Stimme, die durchgängig einen erotischen Unterton hat. Ich hatte einen Professor, bei dem war das so. Wenn er sprach, habe ich oft die Augen geschlossen und mich dabei in die Stimme verliebt. Leider war er erstens vergeben, zweitens über fünfzig und drittens abgrundtief grottenhässlich.

Er: Ja, das mit der Stimme kenne ich. Es gibt wenig, was auf Dauer unerträglicher ist, als eine quietschige, hohe Frauenstimme. In der Disko ist es mir schon ein paar Mal passiert, dass ich eine Frau angesprochen habe, und schon nach zwei drei Sätzen wollte ich sie so schnell wie möglich wieder loswerden.

Sie: Magst du meine Stimme?

Er: Kannst du mal „grrrrrr" sagen?

Sie: Grrrrrrrrrrr ...

Er: Ich stehe auf Frauen, die sexy „grrrrrr" sagen können. Erzähl jetzt bitte weiter mit deiner charmanten, unwiderstehlichen Stimme!

Sie: Das mache ich gerne. Wenn ich's mir recht überlege, dann achte ich bei Männern zuerst auf die Dinge, die man nicht beeinflussen kann. Hat ein Mann schöne klare ehrliche Augen? Kann er meinem Blick standhalten? Gefällt mir die Stimme? Wenn ich ihm dann näher komme, achte ich auf seinen Eigengeruch. Es gibt Männergerüche, die mich magisch anziehen. Meinen Exfreund musste ich nur beschnuppern, und schon wusste ich, dass er mir gefällt. Gut, in dem Fall hat mich der Geruch getäuscht, aber sonst hatte ich immer ein glückliches Näschen. Ich muss auch gestehen,

dass mir ein leichter Hauch von Arroganz gefällt. Also keine im Sinne von über den anderen stehen, sondern einfach eine natürliche Arroganz à la „Ich stehe hier und weiß, wer ich bin.“

Er: Du weißt, dass ich einer der besten Graphik-Designer Deutschlands bin?

Sie: Nein, bist du das?

Er: Nein, natürlich nicht. Aber ich weiß, was ich mache, und ich mache es gerne.

Sie: Das genügt. Ich bin nicht auf der Suche nach dem Besten, denn der wird kaum Zeit für mich haben. Ich käme auch nie auf die Idee, einen Chefarzt, Manager oder einen Politiker zu heiraten, um mich dann fünf Tage die Woche mit einem Vibrator zu vergnügen.

Er: Dann kommen wir mal zum Thema zurück: Was gefällt dir noch an mir?

Sie: Ich merk schon, worauf du anspielst. Ich sehe, dass du immer noch erregt bist, und jetzt willst du wissen, ob mir dein Schwanz zu groß oder klein ist?

Er: Das ist eine Frage, die man als Mann nicht stellt.

Sie: Warum nicht? Wir wollen doch ehrlich sein, oder? Kann ich mal kurz fühlen?

Er: Mach doch.

Sie: Wir wollten uns eigentlich nicht anfassen, während das Teelicht brennt, aber in diesem Fall mache ich gerne mal eine Ausnahme. Fühl, fühl. Ja, fühlt sich ganz brauchbar an.

Er: Ganz brauchbar?

Sie: Ich hatte schon größere, aber auch kleinere. Nein, ich will dich jetzt nicht verunsichern. Es ist zwar nicht so, wie es in der Bravo steht, dass die Größe gar keine Rolle spiele und die Technik viel wichtiger sei, blubberdiblubb. Das schreiben die nur, damit sich Teenies mit zu kleinen Schwänzen nicht aus dem Fenster stürzen.

Ich mag Sex mit großen Schwänzen und Männern. Ein praller Penis ist und bleibt die bessere Alternative, wobei für mich weniger die Länge, sondern eher die Dicke entscheidend ist. Einen One-Night-Stander hatte ich mal, dessen Schwänzchen war gerade mal zehn Zentimeter lang im erigierten Zustand. Das ging gar nicht. Als Frau von Welt hat man Ansprüche, und als Sozialpädagogin will ich mich nicht noch in meiner Freizeit mit Pflegefällen beschäftigen. Mach dir trotzdem keine Sorgen: Du bist schon überdurchschnittlich bestückt, und ich bin sicher, mit dir und deinem kleinen Freund kann ich viel Spaß haben.

Er: Das will ich hoffen. War der One-Night-Stand mit dem kurzen Schwänzchen wirklich so schlimm?

Sie: Schlimm ist gar kein Ausdruck. Nach einem Diskobesuch bin ich mit zu diesem Typen gegangen, um noch ein bisschen Spaß zu haben. Schon vom Charakter her war er nicht mein Typ, ein bisschen zu vulgär, nicht besonders intelligent, aber gepflegt, und er war nüchtern. Und dann wollte er sofort Sex, hat sich in Nullkommanix ausgezogen, und als ich ihn nackt vor mir sah, dachte ich gleich, das wird nichts, und es ist auch nichts geworden. Drei Mal ist er mir rausgeflutscht. War kein erfüllendes Erlebnis.

Er: Das kann ich mir gut vorstellen.

Sie: Aber denk jetzt nicht, dass mir Schwänze so wichtig sind. Wenn wir ehrlich zueinander sind, dann muss ich es ansprechen. Ich würde nie mit einem Mann nur wegen eines attraktiven Schwanzes zusammen sein wollen. Es lohnt sich nicht, wegen siebzig Gramm Wurst ein ganzes Schwein zuhause zu halten, aber ich glaube, das mit dem Ausschlusskriterium trifft es ganz gut. Zu klein geht nicht, zu lang finde ich eher schmerzhaft; mit allem anderen kann man sich arrangieren. Leicht überdurchschnittlich ist immer noch am

besten. Ich mag es, wenn es einfach passt und ich nicht meine Scheidenmuskeln anspannen muss, um etwas zu spüren.

Er: In dieser Hinsicht passen wir also ganz gut zusammen.

Sie: Ja, sieht so aus. Darf ich noch mal fühlen?

Er: Nöö, vielleicht später.

Sie: Tut mir Leid, eigentlich wollten wir uns nicht berühren, aber wenn ich einen schönen Schwanz vor mir sehe, halte ich ihn ganz gerne in der Hand. Ist so eine Art weiblicher Reflex. Solltest du neben mir schlafen, kann es auch durchaus vorkommen, dass ich nachts mit deinem Schwanz spiele, nur um zu überprüfen, ob ich ihn auch im Schlaf steif bekomme. Wenn ich möchte, kann ich mich auch zurückhalten. Also, beim sechzigsten Geburtstag meines Vaters werde ich mit dir nicht für einen Quickie auf dem Klo verschwinden, und mitten in der Innenstadt werde ich dir nicht die Klamotten vom Leib reißen, aber wenn du nackt neben mir liegst, kann es vorkommen, dass mich plötzlich die Lust überfällt. Manchmal kann ich mich nicht beherrschen, und manchmal möchte ich beherrscht werden. Wenn ich daran denke, dass dein Schwanz schon jetzt in meiner Muschi stecken könnte, fällt es mir schwer. Ich lass dich lieber wieder los. Böse Hand! Ganz böse Hand. Schmutziges Mädchen, willst immer nur ficken, ficken, ficken. Und dabei habe ich noch nicht einmal meine Tage. Sorry, wenn ich es anspreche, aber stört es dich eigentlich, wenn ich blute?

Er: Nein, im Gegenteil. Zum einen flutscht es dann besser, zum anderen ist Blut für Künstler nur eine Farbe.

Sie: Wie meinst du das?

Er: An der Hochschule, wo ich studiert habe, wurde aus allen Körperflüssigkeiten Kunst gemacht. Die Performancekünstler haben gekotzt und gewichst, und einer von den bildenden

Künstlern hat ausschließlich mit seinem eigenen Blut gemalt. Also, ich habe alles schon gesehen.

Sie: Was denn zum Beispiel?

Er: Bei einer Performance haben sich drei Mädchen auf die Bühne gelegt und sich mit unterschiedlichen Gemüsesorten selbst befriedigt, unter dem Motto: Wer kommt zuerst? Die Gurke hat gewonnen, knapp gefolgt von der Karotte und der Avocado. ‚Organische Kunst' nannten sie das Programm. Danach haben sich bei einer Party alle Performanceschüler spontan zum Lied „Paradise City" von Guns'n'Roses ausgezogen und weiter getanzt. Aber ich lenke gerade ab, ich wollte über Blut reden. Wenn ich ehrlich bin, dann male ich gerne auf dem Bauch von Frauen, wenn sie ihre Tage haben.

Sie: Mit Blut?

Er: Sperma hat zu wenig Deckkraft. Blut ist optimal, um es auf dem Bauch zu verteilen und zu malen. Kunsttheoretiker könnten jetzt lange Abhandlungen über den weiblichen Bauch und Geburten, über Blut als Lebenssaft schreiben. Mir gefällt einfach die Kombination. Ich mag Kunst, die nah am Leben ist, und näher als Menstruationsblut auf Frauenbäuchen geht nicht. Wenn man mit Kunst Geld verdienen könnte, würde ich vermutlich ausschließlich expressive Sexualkunst machen, also Kunst, in der es ausschließlich um Sex und weibliche Körper geht.

Sie: Und warum machst du es nicht? Vielleicht gibt es irgendwo noch eine Marktlücke.

Er: Als Hobby werde ich es weiter betreiben, aber das Risiko ist mir zu hoch. Von den Künstlern meiner Hochschule können maximal fünf Prozent mehr schlecht als recht von ihrer Kunst leben. Gut, wenn ich betrachte, was sie machen, kann ich das verstehen, trotzdem bin ich froh, mit Grafik-Design ein relativ sicheres

Standbein zu haben. Erotische Kunstprojekte kann ich auch weiterhin machen. An einem Projekt arbeite ich auch schon seit längerem ...

Sie: Und was ist das für ein Projekt?

Er: Muschi-Mandalas.

Sie: Muschi-Mandalas?

Er: Klingt vielleicht verrückt, aber ich versuche aus pornographischen Bildern von weiblichen Geschlechtsorganen Mandalas, also kreisförmige Gebilde zu machen, die ausschließlich aus Muschis bestehen. Vor Jahren habe ich in einem Buch von einem Rosettenkünstler gelesen, der ausschließlich weibliche Pos gemalt hat. Die Idee fand ich gut, und jetzt versuche ich meinen eigenen Stil zu entwickeln, den ich Muchique nenne. Schockiert dich das?

Sie: Schockieren ist das falsche Wort. Damit hab ich nicht gerechnet. Ich dachte immer, Graphiker gestalten nur Homepages und Flyer für Werbezwecke.

Er: Das ist unsere Hauptaufgabe. Ich kenne allerdings keinen, den diese Arbeit komplett befriedigt. Irgendwo hat jeder noch seine privaten Projekte, die ihm wichtiger sind, als die neue Überraschungsei- oder Persil-Werbung zu gestalten. Mein Projekt sind die Muschi-Mandalas. Vielleicht bin ich albern, vielleicht verrenne ich mich mit dem Projekt, aber wenn ich nicht klappt, dann beginne ich einfach mit etwas Neuem. Wir kommen gerade vom Thema ab.

Sie: Du hast Recht. Eigentlich ging es um Sex.

Er: Dann machen wir weiter. Ich hab gerade schon viel erzählt, jetzt bist du wieder dran. Was erregt dich und was findest du abstoßend?

Sie: Das ist der eigentliche Grund, warum wir uns unterhalten. Wenn ich das in zwei Sätzen packen könnte, dann könnten wir uns dieses Gespräch sparen. Frag also etwas direkter.

Er: Gut, dann fangen wir mit Oralverkehr an. Bläst du gerne?

Sie: Blöde Frage. Also nicht die Frage, aber die Formulierung. ‚Bläst du gerne‘ klingt für mich nach dem Christlichen Verein junger Blechbläserinnen e.V. Ich sag ja. Mit Einschränkungen.

Er: Mit Einschränkungen? Du schluckst nicht?

Sie: Doch ich schlucke. Es gibt ein paar Dinge, die ich nicht mag und auch nicht mache. Erst anal und dann oral geht gar nicht. Sauberkeit ist eine Grundvoraussetzung.

Er: Und eine Selbstverständlichkeit.

Sie: Das sehen leider nicht alle Männer so.

Er: Und weiter? Was gefällt dir daran, einen Mann oral zu befriedigen?

Sie: Oral zu befriedigen klingt auch nicht gut. Lass uns lieber beim Blasen bleiben. Es hat für mich mit Macht zu tun. Es ist egal, wie gelenkig du bist, du wirst es nie schaffen, dir selbst einen zu blasen. Also kann ich dir geben, was du dir selbst nicht geben kannst. Glaub mir, es macht mich heiß, zu sehen, wie du scharf wirst, wenn ich deinen Schwanz mit meiner Zunge bearbeite. Wenn dein Blut langsam in deinen Schwanz fließt und er immer größer wird, dann überträgt sich diese Erregung auf mich. Je mehr ich dich bearbeite, desto heißer wirst du, bis irgendwann der Punkt erreicht ist, wo du total wild wirst. Ich mag es, wenn mein Partner vor Lust wie Eis in der Sonne dahinschmilzt. Kurz bevor du kommst, wird es richtig geil, wenn ich spüre, wie er anfängt zu pulsieren. Und dann stecke ich dir einen Finger in den Po, wenn es dir gefällt.

Er: Damit hätte ich jetzt nicht gerechnet. Und schluckst du auch?

Sie: Das ist eine Frage, die alle Männer interessiert. Ja, ich schlucke auch. Aber ...

Er: Aber?

Sie: Aber ich mag es nicht, wenn du mir ins Gesicht spritzt. Ich weiß nicht warum, aber das mag ich nicht. Ich kenne zwar ein paar

Frauen, die das richtig gerne mögen, aber ich empfinde nichts dabei. Außerdem kann Sperma in den Haaren landen, und das klebt so, deswegen schlucke ich lieber. Kommt zwar auch auf den Geschmack an, aber du bist Nichtraucher, ich denke, du wirst mir schon schmecken.

Er: Das will ich hoffen. Sperma hat auch nur wenig Kalorien.

Sie: Bin ich dir etwa zu dick?

Er: Nein, auf gar keinen Fall. Du hast doch praktisch Idealgewicht. Wichtiger finde ich die Gegenfrage: Hältst du dich für zu dick?

Sie: Ein bisschen vielleicht. Alle Frauen bemängeln ihre Figur. Das ist ein Hobby von uns.

Er: Und das finde ich schade. Du siehst optimal aus und bist trotzdem nicht zufrieden.

Sie: Doch, ich bin zufrieden. Nur manchmal denke ich mir, dass ich einen Hauch zu viel an den Hüften wiege.

Er: Gut, dass du zufrieden bist. Schöne Frauen, die andauernd an sich rummäkeln, sind nicht attraktiv. Ich hätte lieber eine durchschnittliche Freundin, die zu ihrem Aussehen steht, als eine Schönheit, die andauernd an sich rummäkelt.

Sie: Glaubst du, dass hässliche Frauen besser im Bett sind?

Er: Weil sie sich mehr anstrengen? Ich weiß es nicht. Mit Frauen, die ich hässlich finde, will ich keinen Sex haben. Vielleicht macht es Spaß. Zwei Mitschüler von mir hatten früher auf Partys immer eine Wette, wer von den beiden die hässlichste Frau der Party abgeschleppt. Beide hatten regelmäßig Erfolg dabei und haben es auch genossen. Meine Sache wäre das nicht gewesen. Für mich gehört zum Sex, dass meine Partnerin auch beim Frühstück danach appetitlich aussieht. Das Auge fickt mit.

Sie: Wo wir gerade beim Anschauen sind: lieber Sex im Hellen oder im Dunkeln?

Er: Im Hellen ist gut schellen, und im Dunkeln ist gut munkeln. Beides hat seinen Reiz.

Sie: Das ist gut. Ich kann mir nicht vorstellen, nur im Dunkeln zu ficken. Dabei würde man zu viel verpassen. Es gibt ja auch Orte, an denen man das Licht nicht ausschalten kann.

Er: Du meinst tagsüber am Strand?

Sie: Eigentlich hatte ich eher an eine Umkleidekabine im Schwimmbad gedacht.

Er: Wenn man auf einem See paddelt, kann man das Sonnenlicht auch nicht ausschalten.

Sie: Hattest du schon mal Sex in einem Paddelboot?

Er: Ja. War eine ziemlich feuchte Angelegenheit. Ungefähr so wie in einem sehr unkomfortablen Wasserbett.

Sie: Paddelboote sind nichts anderes als Wasserbetten, nur dass sie nicht in Räumen stehen.

Er: Wenn ich die Wahl hätte, würde ich ein Wasserbett bevorzugen.

Sie: Wenn ich die Wahl hab, bevorzuge ich den Fußboden, weil der Untergrund härter ist. Auf sehr weichen Matratzen fehlt mir der Widerstand.

Er: Gibt es Orte, an denen du schon immer mal Sex haben wolltest, aber bisher noch nicht dazu gekommen bist?

Sie: Ja, natürlich. Ein alter Traum von mir ist, auf dem Brocken zu ficken.

Er: Warum auf dem Brocken?

Sie: Ich stelle es mir das sehr romantisch vor: Erst eine Wanderung auf den Brocken machen, beim Brockenwirt einkehren, ein großes Schnitzel essen, und dann für einen gepflegten Fick aufs Klo verschwinden, um einen Höhepunkt auf dem höchsten Punkt Norddeutschlands zu haben.

Er: Witzige Idee. Aber du würdest wegen so einer Idee nicht auf den Kilimandscharo klettern, oder?

Sie: Grundsätzlich schon. Wenn es mein Traum wäre, auf den Kilimandscharo zu klettern, dann würde ich ihn auch ausleben. Nicht ausgelebte Träume begleiten einen leider das gesamte Leben. Man hat nur dieses eine Leben, um sich auszuleben. Ein zweites gibt es nicht. Und das gilt auch für Sex.

Er: Und möchtest du wirklich alle deine Phantasien ausleben? Für mich gibt es zwei Arten von Phantasien: Die erste ist nur als Phantasie interessant, die zweite hingegen würde ich auch gerne in der Realität ausleben.

Sie: Was meinst du mit ‚nur in der Phantasie interessant'?

Er: Phantasien, die Projektionen enthalten, die in der Realität nicht einlösbar sind. Sex mit Paris Hilton zum Beispiel. Jeder Mann, der Paris Hilton sieht, stellt sich vor, wie sie sich im Bett verhält. Vielleicht will man dann Sex mit ihr haben oder auch nicht, ich möchte es nicht, weil sie hässliche Füße hat, aber in der Realität wäre man sicherlich schon nach einem Abend von der Frau so genervt, von den albernen Gucci-Handtaschen, vom Kamerageposе und Hündchentätscheln, dass man am Ende des Abends doch lieber alleine schlafen will.

Sie: Du würdest also Paris Hilton von der Bettkante stoßen?

Er: Nein, ich würde sie erst fesseln und ihren Mund mit Klebeband zukleben und mich dann mit ihr vergnügen, damit ich allen meinen Freunden davon erzählen kann und in die Blöd-Zeitung komme. Ich stell mir schon die Überschrift vor: „Paris Hilton von genialem Grafik-Designer gefesselt und gefickt". Nein, im Ernst, ich weiß es nicht. Die Frage ist sehr fiktiv, und vielleicht ist sie unter ihrer Glitzerglammeroberfläche ein netter Mensch. Auf jeden Fall benutzt sie zu viel Schminke, und das mag ich nicht. Ein

dezent geschminktes Gesicht kann attraktiver werden, zu viel Schminke macht selbst hübsche Frauen hässlich.

Sie: Ich glaube auch, dass eine Frau die Schminkindustrie erfand.

Er: Und das Idealbild eines magersüchtigen Models auch. Die dünnsten Strichweibchen findet man schließlich in Frauenmagazinen. Und da sind wir wieder bei den Phantasien: Matratzengolf mit einem dürren Superdupertopmodel ist vielleicht in der Phantasie schön, in der Realität möchte man dann aber doch eine Frau, bei der man was zum anfassen hat.

Sie: Bei der es klatscht.

Er: Ja, das ist, was ich sagen wollte. Klatschen ist übrigens ein gutes Stichwort. Eine These von mir lautet, dass man guten Sex am ehesten an den Geräuschen erkennen kann. Ton tut not.

Sie: Glaubst du ernsthaft, dass Frauen nicht in der Lage sind, einen Orgasmus vorzutäuschen?

Er: Nein, das meine ich nicht. Wenn man einen psychologischen Test machen würde, bei dem man die Fremdeinschätzung mit der Selbsteinschätzung der Qualität eines Sexualverkehrs vergleicht, dann vermute ich, dass die Korrelation bei auditiven Medien größer ist als bei visuellen.

Sie: Aha. Oho. Soso.

Er: Ich hab mal ein Semester Psychologie studiert. Keine Angst, erstens kann ich dich nicht analysieren und zweitens will ich es auch nicht.

Sie: Schade, ich habe ein paar Phantasien, die man sicherlich gut analysieren kann.

Er: Welche denn? Erzähl!

Sie: Dann fang ich erst einmal mit einer ganz alten Phantasie von mir an, die ich schon als Kind hatte. Meine Mutter hat mir, als ich klein war, ganz viele Märchen vorgelesen, und meine ersten sexuellen Phantasien spielten auch alle im Märchenmilieu. Ich hab

mir vorgestellt, dass ich auf dem Spielplatz von unserem Kindergarten spiele, als plötzlich eine Räuberbande kommt, die aus 40 griesgrämigen, mit Messern und Säbeln bewaffneten Räubern besteht. Sie kommen auf mich zu, ich versuche zu flüchten, aber ich habe natürlich keine Chance. Sie packen und knebeln mich und verstecken mich in einem Teppich. Dann werde ich verschleppt. An dieser Stelle meiner Phantasie habe ich mich immer ganz tief in meine Bettdecke hineingemummelt. Es ist dunkel, und ich höre nur die grölenden Räuberstimmen, weiß aber nicht, was sie mit mir anstellen möchten. Auf einmal werde ich aus dem Teppich ausgepackt. Vier Räuber halten mich an Armen und Beinen fest, während die anderen mich nackt ausziehen. Ich schreie und wehre mich, aber als kleines Mädchen habe ich keine Chance. Dann werde ich an einen Baum gebunden. Die Räuberbande macht ein Feuer, damit sie mich grillen und verspeisen können. Der Räuberhauptmann hält eine kurze Rede, warum kleine Mädchen, wenn man sie mit Paprika und Pfeffer würzt, besonders schmackhaft sind, und alle Räuber applaudieren. Sie starren mich an und lechzen nach meinem Fleisch. Ich schäme mich, kann aber nicht flüchten. Ich bin immer noch an den Baum gefesselt und kann mich nicht bewegen. Der Räuberhauptmann zückt schon seinen Säbel, um mich für den Grill zu präparieren, als plötzlich ein Prinz auf einem weißem Pferd erscheint. Er reitet durch die Meute der Räuber, kämpft unbändig, bis er alle Räuber vertrieben hat. Dann schwingt er sich von seinem Pferd und stolziert auf mich zu. Er befreit mich von meinen Fesseln, er hebt mich auf sein Pferd, und dann reiten wir gemeinsam in sein Schloss.

Er: Und du bist immer noch nackt, wenn ihr im Schloss ankommt?

Sie: Ja, das bin ich.

Er: Spannende Phantasie. Freud hätte seine Freude daran. Ich hab trotzdem kein Interesse daran, sie zu analysieren, das kannst du nur selbst machen. Wie alt warst du, als du diese Phantasie hattest?

Sie: Da muss ich fünf gewesen sein.

Er: Dann hattest du also auch schon sehr früh sexuelle Phantasien. Bei mir ist es auch so, dass meine frühesten Erinnerungen auch alle sexuell geprägt sind. Zum Beispiel hat es mich immer erregt, an die Brüste meiner früheren Nachbarin zu denken. Mein Mutter hat mich, als ich noch ganz jung war, im Schwimmbad mit in die Damenumkleide genommen, und einmal haben wir per Zufall unsere Nachbarin, eine damals junge Studentin getroffen, die sich gerade umzog. Für sie war es ganz natürlich, vor einem kleinen jungen nackt zu stehen. Für mich war es eine existentielle Erfahrung von Schönheit. Als ich sie dann im Schwimmbad gefragt habe, ob sie mich heiraten wolle, hat sie nur laut gelacht, aber wir sind immerhin mehrmals in der Wasserrutsche gerutscht.

Sie: Warst du enttäuscht, dass sie dich nicht heiraten wollte?

Er: Nicht wirklich. Ich muss damals ungefähr fünf Jahre alt gewesen sein, und ein Wassereis hat mich schnell wieder von meinen Plänen abgelenkt. Apropos Ablenkung: Welche Phantasien hast du heute? Träumst du immer noch von Märchenprinzen?

Sie: Jetzt wird es intim. Eine spannende Phantasie habe ich noch, die ich seit meiner Pubertät mit mir herumschleppe. Ist aber eine etwas längere Geschichte. Du willst sie hören, oder?

Er: Ja, natürlich.

Sie: Du hörst mir immer noch gerne zu, das sieht man. Gut, dann fang ich mal an. Als Teenager musste ich mir mit meinen Eltern „Wetten, dass ..?“ anschauen. Es war ein altes Familienritual bei uns, dass wir immer zusammen vor dem Fernseher saßen, wenn diese Sendung lief, und ich konnte mich dem leider nicht

entziehen, obwohl ich viel lieber Zeit mit meinem Freund verbracht hätte. Ich saß also mit meinen Eltern vor dem Fernseher und dachte durchgängig an Sex. Und dann habe ich mich gefragt, ob man nicht auch mit Sex ins Fernsehen kommen könnte. Nach kurzer Überlegung hatte ich eine Idee: Wetten, dass ich errate, wessen Schwanz mich gerade fickt. Die Idee war simpel: Ich bücke mich nach vorne, stecke meinen Kopf durch einen Vorhang, hebe meinen Rock an und strecke meinen Po in die Luft. Thomas Gottschalk wählt einen Footballspieler aus einem Team aus, der mich von hinten fickt, und ich muss erraten, welcher Spieler es ist. Ganz Europa kann man mein Gesicht sehen, während ich gerade einen großen Schwanz in meiner Muschi habe und mich auf die Details konzentrieren muss. Ich mag den Gedanken, dass mich alle sehen können, aber ich keine Erregung zeigen darf, obwohl ich kurz vorm Kommen bin. Aber eigentlich fängt meine Phantasie schon etwas früher an, nämlich beim Training mit den Footballspielern.

Er: Warum Footballspieler?

Sie: Ganz einfach: Footballer sehen männlicher aus als andere Sportler. Sie sind groß, muskulös und haben breite Schultern. Außerdem wirken sie nicht so ordinär wie Fußballer. Mit einem Fußballteam hätte die Wette für mich keinen Reiz. Ich stelle mir also vor, dass ich in einem Stadion ein ganzes Footballteam zu meiner Verfügung habe. Zuerst müssen alle Spieler ihre Hose runter lassen. Ich gehe durch die Reihen und inspiziere alle Schwänze. Ich befehle den Männern ganz langsam zu onanieren, damit ich alle Schwänze im erigierten Zustand betrachten kann. Alle Einzelheiten werden von mir untersucht: Ist der Schwanz beschnitten oder nicht, groß oder klein? Dann beuge ich mich nach vorne, hebe meinen Rock und lasse alle Spieler in alphabetischer Reihenfolge antreten, mich zu ficken. Ich bestimme, wie sie es machen. Ich sage langsam, tiefer,

schneller, dabei probiere ich, die Eigenheiten zu erkennen und den Spielernamen zu erraten. Dieses Training mit den Spielern darf ich solange betreiben, wie ich möchte. Hui, mich erregt der Gedanke daran.

Er: Aber du willst es nicht wirklich ausleben, oder?

Sie: Nein, danach könnte ich mich nirgends mehr blicken lassen. Ist zwar schade, aber es ist eine reine Phantasie. Du musst dir also keine Sorgen machen. Hast du noch weitere Phantasien, die du eigentlich gar nicht ausleben möchtest? Ich meine, abgesehen vom Sex mit Paris Hilton?

Er: Doch, natürlich habe ich die. Zum Beispiel Sex mit zwei Frauen. In der Phantasie stell ich mir das unglaublich schön vor, wenn man sich gegenseitig befriedigen kann. In der Realität ist es aber leider doch sehr kompliziert. Ein Freund hat mir mal erzählt, wie anstrengend es war, zwei Frauen eine Nacht lang zu befriedigen. Für ihn war es eher Leistungssport. Danach war er urlaubsreif.

Sie: Was sollten denn zwei Frauen mit dir anstellen?

Er: Schön fände ich es, wenn sie mich erst ausgiebig am ganzen Körper massieren. Und dann möchte ich überall geküsst und gestreichelt werden. Und dann möchte ich eine der beiden von hinten ficken, während sie von der anderen geleckt wird.

Sie: Das stell ich mir schön vor. Käme für mich aber nicht in Frage, aber ich versteh, was du meinst. Ich hab mir auch schon öfters vorgestellt, wie es wäre, von zwei Männern gleichzeitig gefickt zu werden.

Er: Das macht sicherlich auch Spaß. Das Problem ist nur, dass es mir in einer Beziehung emotional zu anstrengend wäre, meine Frau mit einem anderen Mann zu teilen. Dafür bin ich einfach zu eifersüchtig.

Sie: Ist in Ordnung, habe ich kein Problem mit. Es ist keine Phantasie, die ganz oben auf meiner Prioritätenliste steht. Vielleicht änderst du irgendwann deine Meinung, vielleicht auch nicht. Vielleicht ist es besser, wenn man nicht jede Phantasie auslebt. Das Ausleben ist so, als würde man ein Fass öffnen, dass man anschließend nur noch schwer schließen kann.

Er: Ja, das ist wie mit One-Night-Stands. Nach einer Weile werden sie zum Hobby, und dann geht es nur noch Muschi um Muschi, Fick um Fick, und der ursprüngliche Spaß geht verloren. Wie ein Spiel, das sich verselbständigt hat.

Sie: Irgendwann will man mehr und mehr und mehr und verbringt jedes Wochenende im Swinger-Club.

Er: Ja, wer nie im Swinger-Club war, weiß auch nicht, was er vermisst.

Sie: Und auch zu zweit gibt es genug zu entdecken. Es zählt halt immer die Ausgewogenheit. Man kann sicherlich schon am ersten Wochenende alle möglichen Sexualpraktiken ausprobieren, aber dann hat man auch nichts mehr, worauf man sich besonders freuen kann. Vielleicht sollten wir uns ein paar Praktiken für die Zukunft aufheben. Sex mit mehreren Partnern ist so eine Sache, die ich daher erst ganz ans Ende einer langen Liste setzen würde.

Er: Außerdem braucht man dafür auch eine gut funktionierende Beziehung. Und die braucht Zeit. Vertrauen braucht Zeit.

Sie: Bevor wir mit einer Wunschliste weiter machen: Gibt es auch Dinge, die du komplett ablehnst.

Er: Auf jeden Fall. Natursekt- und Kaviarspiele.

Sie: Das ist gut, da sind wir einer Meinung. Was in die Toilette gehört, kommt mir nicht ins Bett. Was hältst du von Lack- und Lederklamotten?

Er: Bei meiner Partnerin fänd ich es in Ordnung. Ich möchte allerdings keine tragen. Ist einfach nicht mein Stil.

Sie: Also wenn ich im Lackanzug zu Dir ins Bett steige, wäre das für dich in Ordnung?

Er: Ja. Wobei das jetzt nichts ist, was mich wirklich anmacht. Vielleicht gewöhne ich mich schnell daran und finde auch Gefallen.

Sie: Und magst du es gerne, gekitzelt zu werden?

Er: Ich bin nicht besonders kitzlig. Also ich mag es, wenn du mich mit deinen langen Haaren streichelst, so richtig kitzelt das aber auch nicht. Und du?

Sie: Da antworte ich mit einem ganz klaren Ja und Nein. Mein Körper mag es gar nicht, gekitzelt zu werden. Sobald du mich kitzelst, schreie, trete und beiße ich.

Er: Das klingt nach einem klaren Nein.

Sie: Ja, aber es törnt mich auch an. Also, nach dem Kitzeln bin ich ganz zahm, entspannt und auch willig. Wenn ich mal einen stressigen Arbeitstag hinter mir habe, dann gibt es ein ganz einfaches Rezept, wie du mich wieder aufbauen kannst. Ein Ex von mir hat das ein paar Mal gemacht, und seitdem mag ich es, obwohl es dir vielleicht extravagant erscheint. Er hat mich einfach gepackt, ausgezogen, mich auf Bett geschmissen und gefesselt. Dann hat er den Wecker auf zehn Minuten gestellt und mich durchgekitzelt, bis der Wecker klingelte. Manchmal hat er sogar den Wecker gleich noch einmal gestellt und mir nicht verraten, wann er klingelt. Es war gemein, weil ich wehrlos im Bett lag, und trotzdem hat es mich erregt. Manchmal kam ich nur durch das Kitzeln einem Orgasmus nah, und immer hatten wir anschließend leidenschaftlichen Sex. Durch das Kitzeln werden in mir tierische Triebe geweckt, wieso weiß ich auch nicht. Ist das schlimm für dich?

Er: Nein, gar nicht.

Sie: Ich weiß auch nicht, woher das kommt. Angefangen hat es auf einer Skifreizeit. Auf einer Klassenfahrt saßen wir abends mal

zusammen im Zimmer, drei Mädchen und drei Jungen, und einer hatte die Idee, Kitzelorchester zu spielen.

Er: Kitzelorchester?

Sie: Naja, wir Mädchen mussten uns bäuchlings aufs Bett legen, die Jungen haben sich auf unsere Beine gesetzt, uns die Strümpfe ausgezogen und dann wurden wir abwechselnd durchgekitzelt. War eine skurrile Situation. Wir waren die Instrumente für viel Geschrei und Gekichere. Irgendwie hat es mich auch erregt, praktisch wehrlos zu liegen und zu hören, wie meine Bettnachbarinnen schrieen und lachten, und dabei daran zu denken, dass ich auch gleich dran bin. Das Ganze hat mich so elektrisiert, dass ich mich, sobald das Licht aus war und ich allein im Bett lag, sofort selbst befriedigen musste.

Er: Du bist ein wenig devot, oder?

Sie: Teils teils. Im Alltag bin ich eindeutig eine starke Frau, die weiß, was sie will. Ich stehe meine Frau, kann mich durchsetzen und bin sicherlich eher dominant. Im Bett hingegen brauche ich einen Gegenpol, einen Mann, der mich bändigen kann.

Er: Und möchtest du auch geschlagen werden?

Sie: Kommt ganz darauf an. Ich finde, gelegentliche Schläge können eine Beziehung bereichern. Mit meinem Ex war es so ...

Er: Der Ex ist immer Schuld ...

Sie: Genau. Mit meinem Ex war es so, dass wir immer, wenn einer etwas blödes gemacht hat oder gemein war, vereinbart haben, dass es eine gewisse Anzahl an Schlägen auf den Po gibt, und danach war es dann erledigt. Also wenn ich zum Beispiel zu einer Verabredung zu spät kam, dann gab es abends zwanzig Schläge, und für eine Beleidigung gab es dreißig. Es war auch eher erotisch, als dass wir uns wirklich bestrafen wollten, zwischen den Schlägen hat mich mein Ex immer gestreichelt oder geküsst. Es war so eine

Art charmante Demütigung. Danach waren wir angeheizt, und zwischen uns war alles geklärt. Würdest du mich auch nur so als Spiel schlagen?

Er: Beim Spiel bin ich dabei. Ich habe aber auch Grenzen.

Sie: Die habe ich auch. Würgespielen kann ich nichts abgewinnen.

Er: Ich auch nicht. Meinem Lieblingssänger Michael Hutchence hat's das Leben gekostet.

Sie: Wen?

Er: Den Sänger von INXS. Er wurde an einer Türklinke erhängt aufgefunden. Wahrscheinlich hatte er Sex mit einem Groupie, der ein wenig ausgeartet ist, und das Risiko möchte ich nicht eingehen, dass ich neben einer totgefickten Partnerin liege.

Sie: Totficken ist ein witziges Wort.

Er: Alles, was mit Schnittwunden zu tun hat, möchte ich auch nicht ausprobieren. Und da ist noch etwas anderes.

Sie: Was denn?

Er: Seien wir ehrlich, im Grunde bist du masochistisch eingestellt. Damit kann ich leben, und wir können auch zusammen einiges ausleben, aber was ich nicht mag, ist der Habitus der SM-Szene.

Sie: Was meinst du damit?

Er: Also ich möchte nicht, dass du eine Ledermaske trägst. Ich möchte dich nicht auspeitschen. Und ich möchte dich nie nie nie mit einer Billardkugel im Mund sehen.

Sie: Du bist witzig. Nur weil ich angedeutet habe, dass ich einen starken Mann brauche, manchmal gerne gekitzelt werde und auch ein oder zwei Klapse auf den Po gut vertrage, bin ich noch lange keine Hardcore-Masochistin.

Er: Das stimmt. Die sehen auch anders aus. Du hast keine Piercings.

Sie: Keine, die du sehen kannst. Nein, war ein Witz. Früher hatte ich mal eins.

Er: Rhetorische Frage: Wer hatte das nicht? Antwort: Ich.

Sie: Hast du was gegen Piercings?

Er: Nein, es würde mich auch nicht stören, wenn du eins hättest. Zwei sind auch noch in Ordnung. Bei vier hört der Spaß dann auf. Andererseits mag ich dich, und Piercings wären für mich kein Grund, dich zu verlassen. Wenn man nur lang genug sucht, findet man immer irgendwas, das einem am Partner nicht passt. Das ist aber ein anderes Thema. Sollten wir irgendwann zusammen ziehen, sollten wir uns vorher mit einem Teelicht zusammen setzen und überlegen, welche Ansprüche wir an das gemeinsame Wohnen stellen.

Sie: Gute Idee. Zurück zum Thema.

Er: Wo waren wir stehen geblieben?

Sie: Ich glaube, es ging um Sex.

Er: Ach ja. Tschuldigung, ich hatte gerade eine meditative Auszeit von circa fünf Sekunden.

Sie: Kein Problem. Jetzt bist du aber mal wieder dran. Ich habe so viel von mir erzählt, und jetzt möchte ich auch wissen, was dich erregt.

Er: Das ist gar nicht so einfach zu beantworten. Zuerst ist es immer die Optik und die Ausstrahlung einer Frau, die mich anmacht. Dabei ist mir die Stimmigkeit wichtig. Wenn alles gut zusammenpasst, dann gefällt mir eine Frau. Das ist so ähnlich wie beim Design eines Flyers: Es gibt viele Regeln, die man befolgen kann, aber letzten Endes muss der Flyer ins Auge fallen. Das ist alles noch eine Art Grundvoraussetzung. Was mich dann erregt, ist zu sehen, wie eine Frau erregt ist.

Sie: Du meinst, du ziehst deine Erregung aus der deines Partners?

Er: Ja, so in etwa. Ich habe keinen Spaß, wenn ich merke, dass meine Partnerin keinen Spaß hat. Wenn ich die Wahl zwischen einer schönen Frau habe, die ein Brett im Bett ist, und mich selbst zu

befriedigen, bevorzuge ich das Onanieren. Eine Spaßbremse im Bett habe ich nicht verdient.

Sie: Ich auch nicht. Es gibt Frauen, die nie solo sein können, denen fällt es schwerer als mir, schlechten Liebhabern auszuweichen. Andererseits ist jeder Mann auch nur so schlecht, wie man ihn sich macht. Ein angekettetes Arschloch ist immerhin noch ein guter Vibratorersatz.

Er: Nette Ketten für Arschlöcher. Könnte man einen Slogan draus machen.

Sie: Wer beim Sex keinen Spaß hat, ist sowieso selbst schuld. Frauen, die beim Sex keinen Orgasmus bekommen, können sich doch auch während des Verkehrs mit ihren Fingern helfen. Onanie beim Sex ist zum Glück nicht verboten.

Er: Kann man beim Sex onanieren?

Sie: Ich weiß nicht, wie ich es sonst nennen soll. Du verstehst, was ich meine, oder?

Er: Natürlich. Ich finde nur die Wortschöpfung Onanie beim Sex interessant. Auf jeden Fall sind wir einer Meinung. Auch beim Sex muss man sich selbst der Nächste sein, um befriedigt zu werden. Den eigenen Orgasmus kann man nur genießen, wenn man beim Höhepunkt keine Rücksicht auf den Partner nimmt. Also vorher schon, aber wenn der Orgasmus naht, dann muss man sich einfach fallen lassen.

Sie: Ja, beim großen O kann ich auch gar nicht anders, als einfach zu genießen. Ich würde es auch gar nicht wollen, mich in diesem Moment zurück zu nehmen. Genuss und Rücksichtnahme widersprechen sich manchmal.

Er: Onanie ist ein interessantes Thema. Es gibt die Theorie, dass Frauen, die sich selbst befriedigen, die besseren Liebhaberinnen im Bett sind. Vermutlich ist das so, mir fehlt allerdings der

Vergleichswert, da alle Frauen, die ich bisher kennengelernt habe, sich auch selbst befriedigt haben.

Sie: Der Unterschied liegt vielleicht eher in Frauen, die sich nur berühren, wenn sie alleine sind, und denen, die auch mit einem Mann zusammen an ihrem Kitzler spielen. Ich zumindest habe kein Problem damit.

Er: Würdest du es auch jetzt machen? Ich meine, wir haben nur gesagt, dass wir uns gegenseitig nicht berühren werden.

Sie: Wenn du möchtest, kann ich es jetzt vor deinen Augen machen. Macht dich der Gedanke an?

Er: Ja. Ich würde dich gerne einmal beim Orgasmus einfach nur beobachten.

Sie: Spanner!

Er: Alle Männer sind Spanner.

Sie: War nicht böse gemeint. Mir ist es lieber, wenn du sagst, was du denkst. Ist es schlimm, wenn wir diese Idee verschieben? Ich glaube nicht, dass ich gleichzeitig reden und an mir herumspielen kann. Außerdem würde ich dann auch sehr schnell über dich herfallen wollen. Wenn ich einmal auf Touren bin, dann kann ich nur schwer wieder einen Gang runter schalten.

Er: Da sind wir wieder beim Thema. Eine Sache möchte ich gerne noch klären: Es kann durchaus vorkommen, dass du irgendwann neben mir aufwachst und ich onaniere. Lass dich davon nicht stören. Ich bin ein Mann, und wenn ich erregt bin, kann ich nicht einschlafen. Selbstbefriedigung ist neben Sex das beste Schlafmittel der Welt.

Sie: Schläfst du nach dem Sex gleich ein? Ich meine a la Todesrolle und so.

Er: Es kommt auf die Frau und die Situation an. Eigentlich hängt es von zwei Faktoren ab: Wenn die Frau so schön ist wie du, dann

kann ich auch schnell wieder erregt werden. Und wenn man sich mit ihr so gut unterhalten kann wie mit dir, dann kann ich mich auch noch stundenlang über Sex, Drugs und Rock'n'Roll unterhalten. Wenn nicht, dann mache ich die Todesrolle, stelle mich schlafend und schlafe meistens auch schnell ein.

Sie: Das waren gleich zwei Komplimente auf einmal. Schleimer!

Er: Schleimer ist ein schöneres Wort als Onanist.

Sie: Bei Schleimer muss ich an diesen Geist aus Ghostbusters denken, der immer alle vollschleimt. Und an die alte Frage, wer auf der Seite mit dem Sperma oder Squirta schläft. Und daran, dass es beim Sex eigentlich auch nur ums Schleimen und den Austausch von Körpersäften geht.

Er: Mit Schleimen meinst du, dass man erst schleimt, um dann zu schleimen?

Sie: Ja. Vermutlich gibt es da einen Zusammenhang. Onanierst du eigentlich oft?

Er: Willst du, dass ich ehrlich antworte? Ja, also wenn ich keine Freundin habe, sicherlich im Schnitt zwei Mal täglich.

Sie: Das ist oft.

Er: Nein, das klingt nur nach oft. Frag mal Männer, und wenn sie dir ehrlich antworten, geben dir die meisten eine ähnliche Antwort. Ist sicherlich so wie mit der Gaußschen Normalverteilung. Einige onanieren gar nicht, andere zehn Mal täglich, und der Mittelwert liegt wohl bei zwei Mal täglich.

Sie: Und wann hast du angefangen?

Er: Eigentlich eher zufällig mit zwölf.

Sie: Eher zufällig?

Er: Erektionen hatte ich immer schon, besonders abends, wenn ich im Bett lag. Meine erste Ejakulation hatte ich allerdings mit zwölf, als ich im Bett Liegestütze gemacht habe.

Sie: Seltsame Geschichte. Ich hab schon mit zehn angefangen. Vielleicht ein bisschen früh, aber unsere Lehrerin hat im Sexualkundeunterricht begeistert vom weiblichen Kitzler erzählt, und ich wollte unbedingt ausprobieren, wie er funktioniert. Hat zwar ein paar Tage gedauert, aber seitdem kann ich auch nicht ohne.

Er: Und wie oft befriedigst du dich selbst?

Sie: Das ist sehr unterschiedlich bei mir. Es gibt Wochen, in denen mache ich es gar nicht, besonders wenn ich sehr viel Stress habe. Und dann gibt es Tage, an denen ich es fünf bis zehn Mal mache.

Er: Zehn Mal?

Sie: Naja, es ist auch nicht so einfach zu zählen. Es ist bei uns nicht so wie bei den Männern, dass man gleich nach dem ersten Mal aufhört. Am Wochenende, wenn ich viel Zeit und gerade keinen Mann zur Hand habe, bleib ich einfach noch ein zwei Stunden im Bett liegen, und treibe es mit mir selbst. Und wenn ich gut gelaunt bin, nehme ich zwischendurch ein Bad oder dusche, ein Duschkopf kann mir sprudelnde Erlebnisse bescheren, lege mich wieder ins Bett und mache weiter.

Er: Und benutzt du Hilfsmittel dabei?

Sie: Gelegentlich verwende ich einen Vibrator, allerdings nur selten. Es ist mir ein bisschen zu künstlich, zu mechanisch. Ich hab allerdings nichts dagegen, mit einem Freund einen Vibrator ins Liebesspiel mit einzubeziehen.

Er: Dann hätte ich Konkurrenz.

Sie: Ja und nein. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich immer einen guten Mann bevorzugen. Du musst dir da keine Sorgen machen. Außerdem kann ein Vibrator auch Männern Freude bereiten.

Er: Wenn ich ihn mir in den Po stecke?

Sie: Ja.

Er: Das wäre, glaube ich, nichts für mich.

Sie: Hast du es schon ausprobiert?

Er: Nein.

Sie: Und würdest du es ausprobieren?

Er: Vielleicht. Kommt auf die Situation an. Ich würde mich dabei trotzdem nicht sehr männlich fühlen.

Sie: Das alte Problem, Männer und ihr Po. Alle Männer hätten gern Analverkehr mit Frauen, aber so bald es an den eigenen Po geht, zieren sie sich. Du möchtest mich doch in den Arsch ficken?

Er: Ja, obwohl ich das Wort Arsch nicht besonders mag.

Sie: Klingt Popo besser?

Er: Einfach Po ist auch gut.

Sie: Ein schöner Rücken kann entzücken. Am großen Busen will man schmusen. Ein hübscher Bauch tut's auch. Ein enger Po macht froh. Männer sind so schön einfach.

Er: Frauen doch auch: Ein großer Schwanz, der kann's.

Sie: Ich weiß gar nicht, ob ich so einfach bin. Gelungener Sex ist für mich sehr viel mehr als dieses einfache Rein-Raus-Spiel. Das ist auch der Grund, warum ich lieber einen Mann als einen Vibrator habe.

Er: Womit hat es bei dir zu tun?

Sie: Das macht es kompliziert, dass ich es nicht auf einen Nenner bringen kann. Es gehören einfach viele Dinge zusammen. Zum Beispiel müssen alle meine Sinne angeregt werden. Ich mag es, wenn ein Mann schön duftet. Splaserfitternackt muss er mir auch gefallen. Vorher sollte er aber auch stilvolle Kleidung tragen, Sportklamotten finde ich richtig abtörnend, aber ein Anzug mit Krawatte erotisiert mich.

Er: Trainingshosen gefallen mir auch nicht. Ich habe bisher auch noch keine gut aussehenden Sportklamotten gesehen. Skikleidung

erinnert mich immer an Kinderjacken. Ich frage mich schon seit längerem, warum Sportkleidung immer in unmodischen, grellen Farben geliefert wird. Als Designer muss ich kotzen, wenn ich in ein Sporthaus gehe.

Sie: Jupp. Als Sozialpädagogin muss ich kotzen, wenn ich Hip-Hopper sehe, die diese ollen Gefängnis- und Ghettoklamotten tragen. Zurück zum Thema. Es sind alle Sinne, die bei mir zusammen ein Bild ergeben. Eine schöne Stimme ist wichtig, eventuell Musik, ein anregendes Gespräch vorher oder ein kleiner Streit, Kerzenschein, Sonnenschein oder Mondlicht, eine entspannende Massage oder ein Saunabesuch, ein Sektfrühstück in der Badewanne, ein Spaziergang zum Entenfüttern im Winter, ein Kuss auf den Hals oder ein Biss in den Nacken. Es gibt keine Standardregeln, oder sobald es sie gibt, entstehen wieder neue, damit es nicht langweilig wird. Also wenn ich den einen Abend Spaß am Kuschelsex habe, kann es sein, dass ich es einen Tag später schon wieder etwas härter brauche. Wobei: Kuschelsex ist eigentlich seltener mein Dingsbums. Vielleicht brauche ich deswegen einen Partner, der nicht nur körperlich flexibel ist, sondern mir mit meinen Wünschen auch folgen kann.

Er: Vielleicht.

Sie: Frauen sind eben nicht einfach zu handhaben. Ich halte deswegen auch nichts von diesen ganzen Beischlaf- und Beziehungsratgebern.

Er: Ich auch nicht. Das Einzige, was wirklich helfen kann, ist offen über seine Wünsche zu reden und sie gemeinsam auszuleben. Wenn man ein wenig Phantasie hat, dann findet man alles, was interessant ist, schon in seinem eigenen Kopf. Ich wüsste nicht, welche Anregung mir ein Ratgeber noch liefern könnte.

Sie: Jupp. Und wenn man auf eine spezielle Idee noch nicht gekommen ist, dann vermisst man sie auch nicht. Vielleicht kann

man ein paar kleine Techniken lernen, zum Beispiel wie man seinen Po für Analverkehr dehnt, aber selbst das kann man mit Versuch und Irrtum schnell heraus bekommen.

Er: Das andere Problem ist, dass Ratgeber Sex kultivieren wollen. Ich meine, wie soll man wild und tierisch seine Triebe ausleben, wenn einem von einem Buch vorgeschrieben wird, wie man es machen soll? Vielleicht hilft es einem, wenn man darauf steht, dass alles im Leben reglementiert und geordnet ablaufen soll. Absolvieren Sie das Programm Bettgymnastik, massieren Sie ihren Partner, küssen Sie sich, fahren Sie ihr Glied aus und stecken es nun in die mittlerweile hoffentlich feuchte Vagina. Bewegen, stöhnen, Orgasmus, Programm beendet, einschlafen.

Sie: Außerdem fehlt dabei auch die Spontaneität. Sobald ich merke, dass ein Mann ein auswendig gelerntes Programm abspult, finde ich ihn schnöde und öd. Das ist allerdings auch ein Problem. Wenn man immer das gleiche macht, wird es mechanisch und langweilig, aber wenn man zu viel Neues probiert, hat der Partner vielleicht kein Interesse mehr daran.

Er: Das gilt doch allgemein für Beziehungen. Man verliebt sich in einen Partner so, wie man ihn kennen lernt. Wenn man sich nicht verändert, wird die Beziehung langweilig und man trennt sich wieder. Wenn man sich zu viel verändert, dann entfernt man sich voneinander und trennt sich auch. Die Frage ist also, wie man einen Mittelweg findet.

Sie: Und diesen Mittelweg findet man ganz sicher nicht in Sexratgebern. Alle Standardprogramme öden mich an.

Er: Also magst du auch keine Anmachsprüche?

Sie: Anmachsprüche sind doch das Letzte. Was ich mir schon alles anhören musste. „Hast du Diabetes, oder warum bist du so süß?“

Er: Kommst Du auch zu meinem Rendezvous mit dir?

Sie: Den find ich süß. Besser als „Ich habe dich im Lexikon unter ‚Wow!' gesehen!" Oder als: „Hast du Fieber, weil du so heiß aussiehst?" Es gibt kein Niveau, das nicht unterschritten werden kann.

Er: Wenn Du Lust hast, mit mir zu schlafen, dann lächle kurz!

Sie: Das klären wir später.

Er: Wenn ich dich jetzt um Sex bitten würde - wäre deine Antwort die gleiche, die du auf diese Frage gibst?

Sie: Vielleicht.

Er: Top-Antwort.

Sie: Den kannte ich schon. Der allerdümmste Spruch bisher war: „Ich bin so schlecht im Bett, das musst du erlebt haben!" Ich frage mich ernsthaft, wie Männer auf die Idee kommen, so etwas auszuprobieren.

Er: Man kann sich einige Menschen nicht dumm genug vorstellen. Zu jedem Spinner, der diese Sprüche ausprobiert, wird es irgendwo ein passendes Blondchen geben. Da bin ich ganz sicher.

Sie: Ich leider auch. Zu jeder Perversion gibt es auch ein Gegenstück. Wenn ich Spaß daran hätte, einen Mann aufzufressen, dann würde ich auch einen finden, der sich marinieren und grillen lässt. Traurig, aber wahr.

Er: Beim Sex gibt es nichts, was es nicht gibt. Im Fernsehen lief einmal eine Dokumentation über die dickste Frau der Welt. 450 Kilo wog sie.

Sie: Santa Satan! Das ist so viel wie eine Kuh ...

Er: Ich hab sie gesehen und wollte ganz schnell ausschalten, aber ein gewisser Ekelreiz, ähnlich wie bei einem Horrorfilm, hat mich davon abgehalten. Die war fett an Stellen, von denen ich gar nicht wusste, dass man dort Fett ansetzen kann. An einigen Stellen war

sie sogar verfault und schwarz angelaufen, trotzdem hat ihr Mann sie immer weiter gemästet.

Sie: Wollte er sie etwa aufessen?

Er: Vernaschen trifft es besser. Lass uns das Thema wechseln.

Sie: Kennst du „Two Girls, One Cup"? Das ist der ekligste Film den ich je gesehen habe.

Er: Ja, kenne ich. Zwei Monate lang konnte ich danach kein Eis essen.

Sie: Du hast Recht, es gibt wirklich nichts, was es nicht gibt.

Er: Ein weiterer Grund, sich erst auszusprechen, bevor man eine Beziehung anfängt. Wenn ich vorstelle, dass du nach einem Jahr mit einer Tasse ankommst und das Video nachspielen möchtest, da würde ich schreiend rauslaufen und nicht wieder kommen.

Sie: Findest du alles schlimm, was mit dem weiblichen Po zu tun hat?

Er: Warum fragst du?

Sie: Es gibt eine Sache, die mich heiß macht.

Er: Hat es mit Fäkalien zu tun?

Sie: Nein, das nicht. Es ist nur, wenn du mich brünstig machen möchtest, dann musst du nur mein Poloch lecken. Das ist mein Loch-of-no-Return.

Er: Faszinierend. Interessant. Phänomenal.

Sie: Was meinst du damit?

Er: So langsam gefälltst du mir immer mehr. Du weißt, was Frauen Spaß macht. Was den weiblichen Po betrifft, kann man Frauen in zwei Kategorien einteilen: Einige probieren Analverkehr aus, andere nicht. Wer Analverkehr grundsätzlich ablehnt, weiß nicht, was er verpasst. Das liegt vielleicht an der Erziehung oder an einem grundsätzlichen Misstrauen gegenüber dem eigenen Körper, trotzdem denke ich, dass jede Frau Analverkehr zumindest einmal ausprobieren sollte. Bei denen, die es probiert haben, gibt es auch wieder zwei Typen: Den einen gefällt es, den anderen nicht. Das ist

dann einfach eine Geschmacksfrage, wie die, ob man lieber Rot- oder Weißwein trinkt, und über Geschmack lässt sich nur schwer streiten. Gut, ein Château Smith-Haut-Lafitte schmeckt eindeutig besser als ein Tetrapack-Tafelwein, aber ob man die Vorder- oder Hintertür bevorzugt, ist jedem selbst überlassen. Und wenn du gerne am Po geleckt wirst, dann weißt du, was dir gefällt. Das ist das Entscheidende. Und es ist auch nichts, was ich eklig finde. Zumindest wenn die Hygiene stimmt.

Sie: Hygiene ist sowieso eine Grundvoraussetzung für Sex. Also nicht immer, wenn man gerade in einem Waldsee schwimmen war, dann hat man halt Schlamm und Matsch auf der Haut, aber grundsätzlich halte ich Hygiene auch für sehr wichtig. Hat auch mit dem Körpergeruch zu tun. Ein Mann, der nach dem Sport durchgeschwitzt ist, kann sogar lecker riechen. Wenn man von der Sommersonne durchgeschwitzt ist, gefällt mir das schon weniger.

Er: Und Popel in der Nase sind immer eklig.

Sie: Haare in den Ohren und in der Nase auch.

Er: Und stark behaarte Frauen auch. Zum Glück gehören sie einer aussterbenden Spezies an.

Sie: Meinst du, das hängt mit den Neandertalern zusammen?

Er: Wer weiß. Ich halte es zumindest für denkbar, dass Männer sich die weniger behaarten Frauen ausgewählt haben, und Haarmonster deswegen nach und nach ausgestorben sind.

Sie: Naja, ein paar Haare haben wir immer noch. Sonst wäre die Rasiererindustrie schon lange Pleite gegangen.

Er: So schlimm finde ich Haare auch nicht. Eine frisch rasierte Muschi ist schön, weil man mehr sehen kann. Ein Schwanz ist immer sichtbar, egal wie lang die Haare sind ...

Sie: Nicht immer, kommt auf die Länge an ...

Er: Aber eine Muschi ist von der Natur leider verborgen, und wenn sie rasiert ist, kann man sie besser betrachten. Von der Ästhetik halte ich Schamhaare für eine misslungene Laune der Natur, und beim Lecken stört ein Busch auch. Trotzdem gibt es schlimmeres, als eine behaarte Frau.

Sie: Und das wäre?

Er: Eine rasierte Frau mit Zwangsvorstellungen. Also, was ich meine ist einfach: Wenn eine Frau allen Modeidealen der heutigen Zeit folgen möchte, dann ist sie den halben Tag lang mit peelen, rasieren, epilieren, parfümieren, pediküren, shampoonieren, deodorieren, Fingernägel lackieren und Bauch-Beine-Po trainieren beschäftigt. Die andere Hälfte des Tages verbringt sie dann damit, schön auszusehen. So schön, dass man sie am liebsten in Wachs gießen und bei Madame Tussi O. ausstellen möchte, aber mit Sex hat das alles nichts zu tun.

Sie: Was meinst du damit?

Er: Ich finde dieses ganze Körpergewusel einfach abstoßend. Ich mag Frauen, mit denen man einfach Spaß beim Ficken hat und sich vorher unterhalten kann. Wenn eine Frau zu viel darüber nachdenkt, welches Shampoo besser zu ihr passt, dann stößt mich das ab. Ich habe eine einfache Regel: Wenn ich im Badezimmer einer Frau mehr als fünfzehn Pflegeprodukte sehe, dann versuche ich möglichst schnell zu verschwinden. Dieser ganze Kosmetikwahn ist eine Komödie, die Frauen für Frauen spielen. Im Praktikum habe ich Shampoo-Werbung gemacht, und es war die schlimmste Zeit meines Lebens. Diese Slogans waren einfach der letzte Dreck und fernab jeglicher Realität. Energie für ihr Haar von morgens bis abends.

Sie: 24 Stunden Halt. Wenn's das auch für Schwänze gäbe ...

Er: Neue Balance und Glanz mit Aufbau-Shampoo für ihr seidig-weiches Haar. Neu mit Vitamin K. Alles Bullshit. So denkt kein Mann. Ich habe noch nie Unterschiede bei Frauen sehen können, die man aufs Shampoo zurückführen kann. Abgesehen von einer Exfreundin, die Dreadlocks hatte und gar kein Shampoo benutzte. Die sah super-schnuckelig aus und war sogar unrasiert. Ich rede mich gerade ein wenig in Rage ...

Sie: Das merke ich.

Er: Ich will einfach nur sagen, dass es so verdammt viele Frauen gibt, die sich selbst dumm halten, weil sie den ganzen Tag mit albernen Werbeversprechen beschäftigt sind, die vollkommen irrelevant sind.

Sie: Das kann ich verstehen. Mir sind Männerrunden auch oft lieber als reine Frauenabende.

Er: Alles finde ich allerdings auch nicht schön. In der Bahnhofsbuchhandlung habe ich mal eine Zeitschrift gesehen für Männer, die auf beharrte Frauen stehen. Auf dem Cover war eine komplett behaarte Frau, wie ein Affe, und die fand ich mehr als abstoßend. Die Zeitschrift habe mir trotzdem gekauft, um sie einem Freund zum Geburtstag zu schenken. Der sammelt abstruse Gegenstände für ein Kunstprojekt.

Sie: Das Thema hatten wir schon. Es gibt nichts, was es nicht gibt.

Er: Ja, und Spinner gibt's immer.

Sie: Ja, mein Exfreund ist leider auch einer. Manchmal frage ich mich ernsthaft, warum ich so lange mit ihm zusammen geblieben bin. Der Sex war es bestimmt nicht und der Charakter auch nicht.

Er: Vielleicht die Hormone?

Sie: Oder die Gewöhnung. Ich bin sicher, dass mehr als fünfzig Prozent der Paare nur noch zusammen sind, weil sie daran gewöhnt sind.

Er: Mehr als fünfzig Prozent der Paare haben schlechten Sex, nur weil sie nicht ehrlich zueinander sind.

Sie: Das kann ich mir gut vorstellen. Andererseits ist es auch nicht so kompliziert, über Sex zu reden. Wir tun es auch.

Er: Ich weiß nicht, ob es das gleiche ist, darüber zu reden, ob man lieber Cola oder Fanta trinkt oder ob man Anal- oder Vaginalverkehr bevorzugt. Von der Sprache macht es keinen Unterschied, aber psychisch hat man vielleicht Angst, entblößt zu werden. Über Sex zu reden, ist schlimmer, als sich nackt auszuziehen. Wenn man seine Klamotten auszieht, dann kommt man in den Grundzustand der Nacktheit; Gedanken hingegen sind verborgen und können erst durch Sprache erklärt werden. Und dann ist da noch das Problem mit der Öffentlichkeit. Wenn Paris Hilton zum Beispiel gestehen würde, dass sie gerne gefesselt und auf den Po geschlagen wird, dann wäre das Wochenlang in der Presse, und jeder, der sie sieht, würde sie sich anschließend gefesselt vorstellen.

Sie: Vielleicht. Als Star würde ich meine sexuellen Vorlieben auch nicht in die Öffentlichkeit tragen.

Er: Hinzu kommt, dass Beziehungen heute nur noch selten ein ganzes Leben halten. Und ich möchte auch nicht, dass eine Exfreundin tratscht, was ich mit ihr alles im Bett veranstaltet habe.

Sie: War das so schlimm?

Er: Nein, aber das geht nur uns beide an. Ich möchte einfach nicht, dass jeder alles über mich weiß. Sex ist ein Spiel mit zwei Spielern und keine Sportart, die auf öffentlichen Bühnen mit Gewinnern und Verlieren ausgeführt wird. Vielleicht ist es daher normal, dass man sich nur öffnen kann, wenn man sich vertraut.

Sie: Ja, eine negative Erfahrung kann schon ausreichen, dass man das Vertrauen verliert. Eine Freundin von mir hat mal in allen Details

nachgemacht, wie ihr Freund im Bett stöhnt. Oh oh, ja, nein, gib's mir, nein, oh oh. Ich war sehr peinlich berührt und konnte mich danach nicht mehr mit ihm unterhalten, ohne an dieses Gestöhne zu denken.

Er: Dann sind wir also einer Meinung, dass wir unser Sexualleben nicht in die Öffentlichkeit tragen.

Sie: Ja, das ist eine gute Entscheidung.

Er: Das bedeutet, wir werden ein typisches Pärchen, dem man ansieht, dass es guten Sex hat, und keiner weiß, dass er in Wahrheit noch viel besser ist.

Sie: Wir sind dann eine verschworene Gemeinschaft und leben unsere Lüste aus, ohne dass uns dabei der Rest der Welt interessiert. Wir ficken, wir reden, vielleicht wohnen wir zusammen, wir teilen unser Leben, unsere Sehnsüchte und Ängste und schließen die Tür hinter uns, wenn wir es wollen.

Er: Und Sex ist unser geheimer Raum, den nur wir zusammen betreten dürfen. Wie eine Kirche, die ausschließlich unserer Liebe gewidmet ist. Wir sind die Priester und Anhänger unseres eigenen Kultes, einer Religion der Verbindung. Wir zelebrieren Lust als Sinnbild des Lebens. Selbst der Quickie auf einer Restauranttoilette wird für uns zu einem kultischen Akt, der dazu dient, unsere Gemeinsamkeit zu feiern. Wir zelebrieren die Lust als Rausch eines viel zu schnell verglühenden Lebens, wir feiern jeden Sex, weil er unser letzter sein könnte, wir ficken, um uns lebendig zu fühlen.

Sie: War dein Vater ein Pfarrer?

Er: Nein, meine Großeltern mütterlicherseits waren bei den Zeugen Jehovas. Das ist auch der Grund, warum ich in meiner Jugend so viel gekifft habe.

Sie: Ach, Gründe findet man immer, wenn man nur lang genug sucht. Mit diesem kirchlichen Kram kann ich dir trotzdem nicht so ganz

folgen. Ich finde, dass Sex eher mit Tanzen vergleichbar ist. Beim Bettballett gibt es einen ganz simplen Grundschritt, der heißt rein-raus-rein-raus.

Er: Jetzt stelle ich mir Detlev Doris Soost vor, wie er einem Swingerclub das Tanzen beibringt: Und rein-zwei-drei-vier, und raus-zwei-drei-vier, etwas mehr Gefühl bitte, und jetzt schneller: rein-zwei-raus-vier, rein-zwei-raus-vier.

Sie: Ja, so in etwa. Den Grundschritt beherrscht jeder Dorfdepp. Er lässt sich auch innerhalb einer Nacht erlernen. Auch beim Tango ist der Grundschritt sehr einfach. Um aber einen perfekten Tango tanzen zu können, braucht man viele Jahre Übung. Tango ist der Tanz, der gutem Sex am nächsten kommt, weil bei ihm die Improvisation zählt. Wenn man ihn tanzt, gibt es keine feste Choreographie, sondern man muss sich aufeinander einstellen. Als Frau wird man zwar geführt, aber genau dadurch erhält man die Freiheit, zu improvisieren. Man muss sich dem Tango hemmungslos hingeben, wenn man ein eingespieltes Team ist.

Er: Vielleicht gibt es einen Zusammenhang zwischen Tanzart und Sex. Standardtänze wie Walzer, Foxtrott und Cha-Cha-Cha sind stark reglementiert und folgen immer demselben Ablauf. Wer solche Tänze mag, ist vielleicht auch im Bett eher an Standardsex in Standardstellungen wie der Missionars- oder Hündchenstellung interessiert. Wer Tango tanzt, wechselt dagegen häufiger die Position, je nachdem, wonach einem gerade ist. Baramm damm damm damm.

Sie: Hängen lustig und lustvoll eigentlich zusammen?

Er: Bei dir schon. Du stehst doch auf Kitzeln. Wo wir gerade bei den Stellungen sind, welche Stellung ist dir am liebsten?

Sie: Das ist ganz unterschiedlich. Ich bin keine Frau, die auf eine Stellung fixiert ist. Von diesen albernen feministischen Theorien,

dass eine Frau sich nicht von hinten ficken lassen soll, weil sie sich dabei unterordnet, halte ich nichts. Was Spaß macht, macht Spaß, außerdem hängt es auch ganz von meiner Lust und Laune ab, deswegen ist meine Lieblingsstellung die ideale egale Lage. Wenn ich aufwache und mich an meinen Partner kuschele, mag ich die Löffelchenstellung. Beim Orgasmus bin ich lieber oben, weil ich dann die Kontrolle über alle Bewegungen habe. Ich reite sowieso sehr gerne. Eine Freundin von mir sagt immer: Reiten und geritten werden, ist das größte Glück auf Erden.

Er: Da hat sie nicht unrecht. Ich mag es auch, wenn eine Frau auf mir reitet. Wenn sie sich verkehrt herum auf mich setzt, ist es auch ein besonders schöner Anblick.

Sie: Weil du den Po sehen kannst?

Er: Ja, und meinen Schwanz. Bei einer Exfreundin hab ich ein paar Mal beobachtet, wie sich ihre Rosette beim Orgasmus zusammen gezogen hat. Sehr erregend.

Sie: Was erregt dich daran?

Er: Es ist schön, eine Frau zucken zu sehen. Erotik hat für mich viel mit Körperreaktionen zu tun. Wenn man leckt, und sie stöhnt, dann weiß man, dass man es richtig macht.

Sie: Wenn eine Frau gekitzelt wird, ohne dass sie lacht, läuft was verkehrt.

Er: Ja, genau darum geht es mir. Ich mag es, wenn man die Erregung einer Frau sehen, hören und spüren kann, wenn ihre Augen funkeln, wenn sich ihr Körper verkrampft, wenn sie ihre Zehen spreizt, wenn sie laut brüllt, oder beim Lecken mein Gesicht am Liebsten zwischen ihren Beinen zerquetschen würde. Oder wenn sie in der Missionarsstellung ihre Beine um mich schlingt, um mich fest in sie hinein zu drücken.

Sie: Dann magst du es auch, wenn ich dir meine Fingernägel beim Orgasmus in den Rücken kratze? Grrrrrr.

Er: Hängt davon, ob Narben bleiben. Also ja, natürlich mag ich das.

Sie: Mir gefällt es, wenn mich ein Mann beim Orgasmus in den Nacken beißt.

Er: Schmerz kann eine schöne Sache sein.

Sie: Schmerz beim Sex ist wie das Salz in der Suppe. Eine kleine Prise gehört dazu.

Er: Lässt du dich gerne quälen?

Sie: Es hängt immer ganz von meiner Laune ab. Und davon, wie ich gequält werde. Zum Zahnarzt gehe ich nur ungern, tätowiert werden bereitet mir Lust. Es hat auch sehr viel mit Vertrauen zu tun. Von einem One-Night-Stand würde ich mich niemals fesseln lassen. Dann schon eher andersrum. Der Eingangsschmerz beim Analverkehr ist eigentlich auch schön, also nicht, weil er Spaß macht, sondern weil man weiß, dass es danach schön wird. Wenn ich ehrlich bin, dann mag ich Schmerz. Schläge auf den Po, manchmal sogar leichte Schläge auf meine Muschi, Fingernägel, die über meine Haut kratzen, vielleicht sogar hilflos mit verbundenen Augen gefesselt sein, mit Wäscheklammern an meinen Brustwarzen, einem Vibrator im Po, meiner Lust ausgeliefert und dann richtig ordentlich jenseits vom Bienchen- und Blümchensex durchgefickt zu werden, dass es klatscht. Also so richtig Wow.

Er: Wow!

Sie: Mit Schmerz wird eben alles intensiver.

Er: Ich glaube, dass liegt am Gehirn. Vermutlich ist das Lust- mit dem Schmerzzentrum gekoppelt.

Sie: Ob das bei allen Menschen so ist?

Er: Wer weiß. Ich glaube schon, nur einige wehren sich dagegen. Wie mit Analsex. Wahrscheinlich könnte jede Frau Spaß daran haben,

nur einige trauen sich nicht. Vielleicht gibt es auch so etwas wie eine Angst vor der eigenen Lust. Man könnte Gefallen an etwas finden, obwohl man es eigentlich eklig findet.

Sie: Vielleicht. Ist mir egal. Für mich zählt, was mir Lust bereitet. Wenn andere anders gepolt sind, sollen sie das ruhig sein, solange sie mir nicht vorschreiben, was ich zu tun habe.

Er: In einigen amerikanischen Bundesstaaten ist sogar Oralverkehr verboten.

Sie: Da hält sich doch keiner dran, da kann man gleich Essen und Trinken verbieten.

Er: Sodomie ist hier auch verboten.

Sie: Das ist auch OK. Man kann schlecht die Tiere fragen, ob sie Sex mit einem Menschen wollen oder nicht. Sex mit Tieren ist auch eklig.

Er: Ich kann es dir nicht sagen, ich hab es noch nie ausprobiert.

Sie: Ist auch besser so. Alles muss man nicht ausprobieren.

Er: Kann man auch nicht. Sich wie Michael Hutchence beim Sex zu erhängen, kann man nur genau ein Mal ausführen, und dann nie wieder.

Sie: Da sind wir wieder beim Schmerz. Ich glaube, dass alles, was Gefühle auslöst, auch erregend sein kann. Es gibt sogar Serienkiller, die nur beim Töten einen hoch bekommen.

Er: Es gibt nichts, was es nicht gibt. Ich habe mal eine Reportage über Baumfetischisten gesehen, also Männer, die nur Sex mit Bäumen haben. Dendrophile heißen die Armen.

Sie: Auch Bäume haben Löcher, wenn ein Specht vorher da war. Immerhin haben die kein Problem mit dem Fremdgehen.

Er: Jupp, und Safer Sex haben sie mit Gummibäumen. Dann habe ich mal von Menschen gehört, die sexuell auf Gebäude fixiert sind.

Frauen zum Beispiel, die erregt werden, wenn sie ein Hochhaus sehen.

Sie: Das kann ich mir gut vorstellen. Hochhäuser sind schließlich Phallussymbole.

Er: Eine Beziehung mit einem Haus zu führen, stell ich mir allerdings eher schwer vor.

Sie: Darum geht es auch nicht. Ein Vibrator kann auch erregend sein, und trotzdem führt man mit ihm keine Beziehung. Also wenn man anfängt, mit ihm zu reden, dann läuft was verkehrt.

Er: Manchmal rede auch ich mit meinem Schwanz. Bin ich jetzt verrückt?

Sie: Nein, das ist was anderes. Was besprichst du mit ihm?

Er: Naja, manchmal möchte er, was ich nicht will, und manchmal möchte ich, was er nicht kann.

Sie: Das kenne ich auch. Meine Muschi Billi Jill …

Er: Sie heißt Billi Jill?

Sie: Wieso nicht? Also: Meine Muschi Billi Jill, will nicht so, wie ich es will.

Er: Und was möchte sie?

Sie: Klingt vielleicht blöd, aber ich mag keine Südländer. Hängt vielleicht damit zusammen, dass ich schon schlechte Erfahrungen mit ihnen gemacht habe. Für meinen Kopf ist die Sache klar, und ich würde nie wieder mit einem ins Bett steigen. Nur wenn ich dann zum Italiener einen Milchkaffee trinken gehe und in seine braunen Augen schaue und er mich mit tiefer Stimme „Bella Donna“ nennt, spricht meine Muschi eine andere Sprache als ich.

Er: Diese Diskrepanz zwischen Kopf und Schwanz habe ich auch. Also es gibt sexuelle Reize, die auf meinen Körper wirken, ohne dass ich mich dagegen wehren kann. Wenn ich im Sommer eine Blondine mit langen Beinen sehe, dann kann ich mir noch so sicher sein, dass

ich mit ihr nichts anfangen möchte, und trotzdem schaue ich ihr hinterher. Sollte das mal passieren, wenn wir zusammen in der Stadt sind, dann lass dich davon einfach nicht beeindrucken. Ich bin monogam, ich gehe nicht fremd, aber eines schönen Anblicks kann ich mich nicht erwehren.

Sie: In einem Punkt muss ich auch ehrlich sein: Wenn ich die Chance hätte, eine Nacht mit Johnny Depp zu verbringen, dann würde ich nicht nein sagen.

Er: Und wenn ich die Chance hätte, eine Nacht mit David Bowie zu verbringen, also dem David Bowie von vor 20 Jahren, dann würde ich ihn auch nicht von der Bettkante schwupsen.

Sie: Wie? Bist du etwa bisexuell?

Er: David Bowie ist eine Ausnahme. Das hat nichts mit Schwul- oder Bisein zu tun.

Sie: Das will ich hoffen. Würde es Dir gefallen, wenn ich mich wie David Bowie schminken würde?

Er: Nein, dann fände ich es schon interessanter, deinen Körper mit Farbe zu bemalen. Ich glaube, ich wäre ein guter Bodypainter.

Sie: Erregt dich das?

Er: Ich glaube nicht. Es ist nur ästhetisch, deinen schönen Körper mit Farbe zu gestalten. Oder mit Lebensmitteln. Ich hätte Spaß daran, dich auf einen Tisch zu legen, mit Schokolade, Sahne und Erdbeeren zu dekorieren und dann zu verspeisen. Madame de la Bonne Cuisine und die acht Köstlichkeiten, mein Leibgericht.

Sie: Das können wir gerne machen. Aber nur, wenn es als Nachspeise Schwanz in Honig gibt.

Er: Das lässt sich arrangieren. Hast du noch mehr Wünsche?

Sie: Lass mich kurz überlegen. Ja, ich möchte gerne ein Picknick im Schnee machen.

Er: Auch das lässt sich arrangieren. Noch mehr Wünsche?

Sie: Du bist dran!

Er: Gut, einen Wunsch habe ich auch noch. Ich möchte gerne im Urlaub nach Tuvalu fahren. Einmal am Strand von Tuvalu Sex zu haben ist ein alter Lebenstraum von mir.

Sie: Was ist Tuvalu?

Er: Tuvalu ist eine von Untergang bedrohte Südseeinsel. Lange wird es sie nicht mehr geben. Und sollte ich mal Enkelkinder haben, möchte ich ihnen erzählen, dass ich Sex am Strand von Tuvalu hatte. Es wäre zu schade, wenn diese Insel vergessen wird.

Sie: Sex am Strand ist schön, wenn nur der Sand nicht wäre. Ich liebe die Sommerluft, den Anblick der Sterne und das Klatschen der Wellen an den Strand. Der Rhythmus der Wellenbrandung passt gut zum ficken. Es ist so, als würde die Natur den Takt vorgeben und man passt sich einfach an und lässt sich Treiben. Sex in der Natur ist schon geil, egal ob auf einer Wiese oder Wald. Besonders, weil man erwischt werden kann.

Er: Find ich auch. Außerdem hat Sex in der Natur so etwas Primitives, Ursprüngliches, Rohes. Vielleicht kommt man beim Sex dem Tiersein am nächsten. Ich meine, man ist nackt und folgt seinen Trieben. Mir fällt kein anderes Beispiel ein, bei dem man sich wie ein Tier verhält, sonst ist alles kulturell überformt. Unser Essen ist industriell hergestellt, gegessen wird mit Messer und Gabel, geschlafen wird in Betten, geredet wird in Worten, nur beim Sex ist der Mensch noch Tier. Vielleicht mag ich deswegen keine Kondome, weil sie diesen tierischen Charakter stören.

Sie: Du magst keine Kondome?

Er: Hab ich das noch nicht erwähnt. Nein, ein Kondom zu ficken befriedigt mich nicht. Ohne flutscht es besser. Ich hab es häufiger versucht, aber dieses ganze Gerede von gefühlsecht halte ich für den blödesten Werbegag aller Zeiten. Ich stelle mir bildlich vor, wie der

Chief Account einer Werbeagentur Kondome verkaufen muss. Er weiß, dass keiner sein Produkt wirklich mag, und dann schnieft er eine Nase Koks und schwuppdiwupp hat er eine Idee: Gefühlsecht! Daraufhin wird er laut gelacht haben und hat in zehn Sekunden viel Geld verdient. Und Millionen von Menschen glauben jetzt wirklich, dass Kondome in irgendeiner Hinsicht gefühlsecht seien. Sind sie nicht. Bullshit.

Sie: Also mich stören Kondome nicht so sehr.

Er: Wer Vibratoren mag, wird auch nichts gegen Kondome haben. Allgemein ist es aber wohl eher ein Männerproblem. Nimmst du die Pille?

Sie: Ja.

Er: Dann haben wir kein Problem.

Sie: Vielleicht doch. Also, eine Sache ist mir immer wichtig. Ich bin zwar keine Emanze, aber ich bin der Meinung, dass Verhütung beide Partner angeht. Und wenn ich meinen Körper mit Hormonen zudröhne, damit ich unfruchtbar bin, möchte ich, dass wir uns wenigstens die Kosten der Pille teilen.

Er: Null Problemo.

Sie: Willst du eigentlich Kinder?

Er: Noch nicht. In zwei drei Jahren vielleicht. Erst mal möchte ich eine Beziehung genießen, ohne dass uns Kinder stören. Und beruflich muss ich noch Fuß fassen. Danach dann gerne.

Sie: Das ist gut. In den nächsten drei Jahren möchte ich auch kein Kind haben. Dafür fehlt mir einfach die Zeit. Und du hast Recht: Wir sollten erst einmal unsere Beziehung organisieren, und dann können gerne Kinder hinzukommen.

Er: Anfangs würde es mich auch stören. Ich mag besonders die Anfangszeit einer Beziehung, in der man verliebt und noch nicht

verlobt ist. Wenn man alle zwei drei Stunden übereinander herfällt …

Sie: Wenn man mit Kissenschlachten das Bett zerwühlt.

Er: Das erste Mal italienisch Essen geht und zwischendurch für drei Minuten in der Toilette verschwindet.

Sie: Ist das erste Mal mit einem neuen Partner für dich auch immer etwas ganz Besonderes?

Er: Ja, besonders weil es so anders ist als in meinen Phantasien. Also ich stelle mir vorher immer vor, wie es wohl werden wird, und dann kommt doch immer alles ganz anders und ist irgendwie natürlicher. Das Leben ist detailreicher und besitzt mehr Tiefenschärfe als jede Phantasie.

Sie: Und gleichzeitig ist es weniger geradlinig und daher manchmal auch enttäuschend.

Er: Gerade das finde ich interessant. In Phantasien haben Frauen meistens keine Fehler und Makel. Im echten Leben hingegen finde ich gerade die kleinen Fehler erregend. Sei es eine Blinddarmnarbe oder ein billiges Blumentattoo aus der Jugendzeit. Wenn ich es Kategorisieren müsste, sehe ich drei unterschiedliche Welten der Sexualität: Realer Sex, Phantasie und Sprache. Die Sprache ist die bei weitem unvollkommenste Welt und dadurch auch die reinlichste. Wörter riechen nicht, stöhnen nicht, und kuscheln kann man mit ihnen auch nicht. Man kann tausend Bücher über Sex lesen und bekommt doch nur entfernt eine Ahnung, wie es wirklich ist. Phantasien sind auch eine Welt für sich. Ein Freund von mir ist in seinen Phantasien der wildeste Don Juan, den die Welt gesehen hat, aber im realen Leben ist er dick und plump und schüchtern. Zum realen Leben hingegen braucht man Mut zum Schleim machen, zum schmutzig und dreckig sein, Mut, sich aufzugeben, einfach los zu lassen, komme, was kommt.

Sie: Vielleicht gehören diese drei Welten doch irgendwie zusammen. Ohne Phantasie hat man keine neuen Ideen, und ohne Wörter kann man Phantasien nur schwer mitteilen. Sicherlich kann man Stellungen auch zeichnen oder den Partner einfach am Bein packen und so platzieren, wie man es sich vorstellt, aber manchmal ist es einfacher, etwas kurz auszusprechen. Es gibt genug Momente, in denen „Fick mich“ genau die richtigen Worte zur richtigen Zeit sind.

Er: Und manchmal, wenn der Partner gerade nicht anwesend ist, sind Phantasien das richtige Mittel, um sich bei Laune zu halten.

Sie: Das meine ich. Alles gehört zusammen und lässt sich nur schwer voneinander trennen. Sonst würde ich auch nicht mit dir so lange über Sex nur reden. Vielleicht haben wir das auch schon zu viel getan. Das Teelicht brennt zwar noch, aber so langsam weiß ich, was ich will.

Er: Es flackert schon. Ich glaube, es geht gleich aus.

Sie: Dann wird es Zeit für eine Entscheidung.

Er: Und was willst du?

Sie: Jetzt ist es aus.

Er: Du hast es ausgepustet.

Sie: Ich möchte nicht länger warten.

Er: Und nun?

Sie: Dieser Muschimat ist in Betriebsbereitschaft. Bitte die Hupen bedienen und den Hebel reindrücken. In Kürze erhalten Sie frischgepressten Saft.

Er: Besser hätte ich es nicht sagen können.

Sie: So, genug geredet. Jetzt lass uns ficken! Einfach nur ficken.

„Lord Schadt heißt mit bürgerlichem Namen nicht Lord, sondern Dirk, ist aber ebenso spleenig wie ein echter britischer Adeliger. Eigenen Angaben zufolge wurde er am 9. August 1976 mit absteigendem Aszendenten geboren. Er gilt als der heißeste Metal-Keyboarder der Welt, weil er mit seiner Band in einer Sauna bei 95 Grad 18 Minuten lang spielte – nachzulesen ist dies im Guinness-Buch der Rekorde. Schon früh hatte er beschlossen, Karriere zu machen, so dass als Berufswunsch in seinem Abibuch ‚Geniale Randexistenz' zu lesen ist. Fast berühmt wurde er im Sommerloch 2009, als er in aller Unschuld zu einem Picknick-Flashmob vor dem Braunschweiger Schloss aufrief. Das Braunschweiger Ordnungsamt reagierte gewohnt sensibel und verbot die Veranstaltung, umgehend. Das sorgte allerorten für große Erheiterung, taz und Spiegel berichteten."

Aus „Döner mit Braunkohl und Bier – das Braunschweig-Buch" von Axel Klingenberg

